



Wiesbadener Rundschau

Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pf. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pf. Inzerate kosten die 6-spaltige Petitzeile 20 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. — Adresse: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 8

Wiesbaden, 19. Februar 1914

82. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Der Reichstag

beriet beim Etat für das Reichsamt des Innern die Ausgaben für das Reichsversicherungsamt. Zu versicherungstechnischen Fragen äußerte sich der Kaiserliche Regierungsrat Dr. Luxin, während Abg. Siebenbürger (Konf.) einzelne Wünsche und Beschwerden vorbrachte. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, das Versicherungsgesetz müsse sich erst einleben, dann aber werde es völlig seinem Sinn und Geist entsprechend zur Durchführung kommen. — Am Freitag erklärte bei Erledigung kurzer Anfragen der Unterstaatssekretär Zimmermann, daß für den Schutz der Deutschen in Mexiko alles überhaupt Mögliche von Reichswegen geschehe. In der weiteren Spezialberatung des Etats sprach Ministerialdirektor v. Jonquères über die Lohnverhältnisse der Arbeiter am Kaiser-Wilhelm-Kanal. Staatssekretär Dr. Delbrück beleuchtete den Konkurrenzstreit zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Versicherungsgesellschaften und betonte nachdrücklich, daß die Aufsichtsbehörden keinesfalls die eine oder andere Seite begünstigen.

Das preussische Abgeordnetenhaus

setzte die Etatsberatung für das Ministerium des Innern fort. Der Minister des Innern Dr. v. Dallwitz stellte die grundsätzliche Gleichberechtigung der staatlich anerkannten Konfessionen fest und wandte sich gegen die Angriffe städtischer Körperschaften auf die staatliche Aufsichtsbehörde.

Zur Eröffnung der diesjährigen

Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats

in Berlin war als Vertreter des Kaisers der Kronprinz erschienen, der von dem Präsidenten des Herrenhauses Hausminister von Wedel-Biesdorf, dem Präsidenten des Landwirtschaftsrats Grafen Schwerin-Löwitz, dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück und dem Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer empfangen wurde. Ferner erschienen u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Kriegsminister von Falkenhayn, Handelsminister Dr. Sydow und Finanzminister Dr. Lenze. Nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück als Vertreter des Reichskanzlers den Deutschen Landwirtschaftsrat begrüßt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten und an erster Stelle die Frage einer allmählichen Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter behandelt.

Der

Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Kollowow hat durch die Ernennung des früheren Ministerpräsidenten Goremykin, eines Mitgliedes des Reichsrats, zum neuen Ministerpräsidenten seine Erledigung gefunden. Ein kaiserlicher Erlaß an Kollowow erwähnt seine Verdienste zunächst in seiner Eigenschaft als Finanzminister, der ein enormes Anwachsen der Mittel des Staatsschatzes hervorgerufen habe. Auf die Tätigkeit Kollowow als Ministerpräsident übergehend, weist der Kaiser darauf hin, daß Kollowow eine Befähigung in der höchsten politischen Verwaltungsstelle des Landes durch seine reiche Erfahrung und seine weise Umsicht erwiesen habe. Der Kaiser erteilte Kollowow aus Gesundheitsrückständen mit Bedauern den Abschied und verlieh ihm aus Dankbarkeit für seine bedeutenden Dienste den Grafentitel.

Ein eigenartiges historisches Schauspiel hat das alte Stockholm, die Hauptstadt Schwedens, in seinen Toren gesehen.

Dreißigtausend Bauern

waren nach der Hauptstadt gekommen, um an einer machtvollen, aus den Tiefen der Volksseele geborenen Kundgebung für eine zeitgemäße Verstärkung der schwedischen Wehrkraft zu demonstrieren, und sie taten dies unter der jubelnden Zustimmung zahlreicher Mitglieder anderer Stände. Der bei dieser Gelegenheit zwischen dem Könige und dem Führer der Bauern stattgehabte Austausch von Reden hat zu einem Rücktritte des bisherigen Kabinetts geführt, weil der Monarch in seiner Rede nach Ansicht der Minister die konstitutionellen Grenzen nicht streng innegehalten haben soll. Die Macht und Geschlossenheit aber, mit welcher sich in Schweden der Volkswille für nationale Ziele eingesetzt hat, trägt etwas in hohem Grade Imposantes, man möchte sagen Ugermanisches, dem deutschen Wesen Wohlverwandtes an sich, und so dürfte der Stockholmer Bauernzug ge-

wiß geeignet sein, die Achtung und Sympathie, die wir in Deutschland seit jeher schon für die schwedische Nation gehegt haben, noch um eine Bedeutendes zu vermehren. — Die schwedische Kabinettskrise dauert an. Gouverneur Freiherr de Geer hat dem König erklärt, er habe, nachdem er die Lage geprüft, gefunden, daß die Voraussetzungen, die er für die Bildung eines neuen liberalen Ministeriums für notwendig erachtet hatte, nicht vorhanden sind. Der König hat unmittelbar darauf dem Gouverneur Hammarström angeboten, das Ministerium zu bilden. Hammarström hat jedoch mit Rücksicht auf die Lage dem König geraten, sich an die Rechte des Reichstages wegen der Bildung eines Ministeriums zu wenden.

In England

Ist das Parlament mit einer Thronrede eröffnet worden. Die bevorstehende Tagung wird sich voraussichtlich zu einer höchst interessanten und für das innerpolitische Leben Großbritanniens bedeutungsvollen gestalten. Home-rule und zugleich die Trennung von Kirche und Schule in Wales und das neue Wahlgesetz werden dem Unterhause zum dritten Mal zur Abstimmung vorgelegt werden und, wenn sie, was dank der Unterstützung durch die Freisicher scheint, Annahme finden, trotz der ablehnenden Haltung des Hauses der Lords Gesetzeskraft erlangen. Natürlich wird aber die Opposition alles daran setzen, um diesen Ausgang noch im letzten Augenblick zu verhindern. Weiterhin steht auch die Frage zur Entscheidung, ob Minister Churchill sein erweitertes Flottenprogramm durchsetzen wird oder nicht. Man darf daher dem Gange der inneren Politik Englands während der nächsten Zeit mit berechtigter Spannung entgegenblicken.

Die montenegrinische Thronrede,

mit der König Nikita die Skupstina eröffnet hat, betont den Wert der Neuerwerbungen, die durch eine starke Armee festgehalten werden müßten. An der Friedensliebe der montenegrinischen Regierung sei jedoch nicht zu zweifeln. Die Thronrede gedenkt sodann mit Bedauern des Einfalls der bewaffneten Albanesen und drückt die Hoffnung aus, daß Albanien sich der inneren Konsolidation widmen werde, wenn es ein aufrichtiges Element des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan zu werden wünsche.

Durch das Zustandekommen einer Anleihe ist die finanzielle Möglichkeit für die Errichtung eines

albanischen Thrones

nunmehr geschaffen worden, und die Hauptschwierigkeit, die dem Kandidaten der Mächte für diesen Thron, dem Prinzen v. o'n'Wied, bisher im Wege stand, erscheint glücklich beseitigt. Die Aufgaben, die des künftigen albanischen Herrschers harrten, dürften außerordentlich schwieriger sein. Aus der Verschmelzung zahlreicher nationaler, kirchlicher und landschaftlicher Gegensätze soll ein einheitliches Staatsgebilde überhaupt erst geschaffen werden. Gelingt dies aber, so ist damit zweifellos ein wichtiger Schritt zur Sicherung und Beruhigung der Zustände auf dem Balkan getan.

Die Kollektivnote der Großmächte

über die Ägäischen Inseln und Südalbanien ist durch die Gesandten der Mächte in Athen der griechischen Regierung überreicht worden. Griechenland werden die von ihm besetzten Inseln mit Ausnahme von Tenedos, Imbros und Castellorizo überlassen. Von der griechischen Regierung werden genügende Bürgschaften für die Nichtverwendung der Inseln zu Flotten- und militärischen Zwecken sowie für die muslimanischen Minderheiten verlangt. Die Räumung der Inseln soll mit Koriza beginnen und bis zum 31. März beendet sein. Die Mächte hegen das Vertrauen, daß ihre Beschlüsse von der griechischen Regierung beachtet werden.

Ueber die osmanolischen Reformen

ist ein endgültiges Einvernehmen dadurch zustande gekommen, daß der russische Geschäftsträger der Pforte mitteilte, die russische Regierung stimme in den Grundsätzen der Pforte überein. Die Pforte benachrichtigte darauf die Botschaften, daß sie sich an die Mächte mit dem Ersuchen wenden werde, ihr eine Kandidatenliste für die Posten der beiden Generalinspektoren vorzulegen. Die Kandidaten seien neutralen Staaten zu entnehmen. Nach Empfang der Liste, aus der die Pforte die Auswahl treffen werde, werde sie den Großmächten offiziell das ganze Reformprogramm mitteilen und wahrschein-

lich gleichzeitig die Ernennung der Generalinspektoren zur Kenntnis bringen.

Deutschland.

Bei der Erthwahl im Reichstagswahlkreis Magdeburg (Jerichow),

die infolge Ungültigkeitserklärung der Wahl des Sozialdemokraten Haupt notwendig geworden war, erhielten: Haupt (Soz.) 12600, Rittergutspächter Schiele-Schollene (Konf.) 11999 und Fleischermeister Rodelt (Fortschr. Vp.) 6593 Stimmen. Somit ist Stichwahl zwischen Schiele (Konf.) und Haupt (Soz.) notwendig. Bei der letzten Hauptwahl wurden abgegeben: für Haupt (Soz.) 11992, v. Byern (Konf.) 9870 und Merten (Fortschr. Vp.) 8291 Stimmen. 28 Stimmen waren zersplittert. Bei der Stichwahl siegte der Sozialdemokrat Haupt mit einer Mehrheit von 7 Stimmen über Rittergutsbesitzer v. Byern (Konf.), auf den 15256 Stimmen entfielen.

Wehrbeitrag und Generalpardon.

Die für die Einschätzung zum Wehrbeitrag erlassene Verfügung, daß die bisherige Steuerhinterziehung straflos bleiben soll, wenn nur jetzt der wahre Vermögens- und Einkommensstand angegeben werde, hat ungeahnte Wirkungen gehabt. Aus allen Teilen des Reiches werden Fälle gemeldet, in denen plötzlich erheblich höhere Steuererschätzungen freiwillig erfolgen. So bemerkte z. B. auch in der elsass-lothringischen Zweiten Kammer Unterstaatssekretär Köhler, aus dem Haus befragt, er könne, da die Veranlagungen noch nicht abgeschlossen sind, keine endgültige Auskunft geben, teile aber als charakteristisches Einzelbeispiel mit, daß eine bisher auf 4000 M. Rente lautende Steuererklärung zur Bundeskapitalsteuer plötzlich auf 32000 M. aufgestiegen sei. Es scheint also, daß auch in Elsass-Lothringen ebenso wie in anderen Teilen des Reichs durch den Generalpardon bisher unbekanntes Reichthum für die Besteuerung entdeckt würden. Ferner hat der Landrat des Kreises Jsenhagen nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht: „Die oberflächliche Durchsicht der Wehrsteuererklärungen hat ergeben, daß in diesem Jahre annähernd das Doppelte des bisher überhaupt besteuerten Kapitalvermögens deklarieren worden ist. Ueber 3 Millionen Mark waren bisher im Kreise Jsenhagen der Besteuerung entgangen. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Indem ich nochmals ganz besonders auf die Bestimmungen des sogenannten Generalpardon hinweise, mache ich bekannt, daß auch noch nach Abgabe der Wehrsteuererklärungen, bis zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung, berichtende Angaben hinsichtlich der Höhe des vorhandenen Vermögens entgegengenommen und Strafe und Nachsteuer nicht festgesetzt werden. Später bekannt werdende Steuerhinterziehungen fallen aber unter die angeblich verschärfte Strafbestimmungen und werden unnachsichtig verfolgt werden.“

Erzeugung und Bekleinerung von Zucker.

Im Betriebsjahre 1912/13 (1. September 1912 bis 31. August 1913) ist die gleiche Anzahl von Fabriken im Betrieb gewesen wie im Vorjahr. Es bestanden 342 Fabriken mit Rübenverarbeitung, 31 Raffinerien und 6 Melassezuckerfabriken. In diesen 379 Betriebsanstalten sind im ganzen 2706327 t Zucker gewonnen worden (alle Erzeugnisse auf Rohzucker umgerechnet). Es ist dies die höchste bisher in Deutschland erreichte Produktionsziffer, 1911/12 betrug sie infolge der Missernte an Rüben nur 1497723 t, 1910/11 2589869 t. In den Rübenverarbeitenden Fabriken wurden in 51867 zwölfstündigen Arbeitsschichten 16642237 t Rüben verarbeitet, also in einer Arbeitsschicht 321 t, während 1911/12 in 28527 Arbeitsschichten 9060576 t, mithin in einer Arbeitsschicht 318 t verarbeitet worden waren. Die verarbeiteten Rüben wurden auf 547625 ha (1911/12: 504740 ha) geerntet. Der Preis der angekauften Rüben berechnete sich im Durchschnitt auf 2,40 M. (1911/12: 2,51 M.) für 1 dz. Der Durchschnittsertrag auf 1 ha betrug 304 dz. Rüben, im Vorjahr 180 dz. Aus 1 dz Rüben wurden durchschnittlich 15,82 kg Rohzucker gewonnen, während das Vorjahr 15,54 kg ergab. Zur Herstellung von 1 kg Zucker waren durchschnittlich 6,32 kg Rüben gegenüber 6,44 kg im Vorjahr erforderlich. Von inländischem Zucker sind in Rohzuckerwert 1426413 t, von ausländischem 2225 t in den freien Verkehr übergegangen gegenüber 1242952 t und 1327 t im vorhergehenden Betriebsjahre. Der gesamte Abgaben-

ertrag belief sich an Verbrauchsabgabe abzüglich Steuer-
vergütungen auf 181322 000 M., an Zoll auf 414000
Mark gegenüber 156 549 000 und 277 000 M. im Vor-
jahr. Auf den Kopf der Bevölkerung betrug der Ver-
brauch in Verbrauchszucker 19,15 kg (1911/12; 16,89 kg).
Die Ausfuhr ist von 278 976 t (in Rohzucker ausgedrückt)
im Vorjahr auf 1058 228 t im Berichtsjahr
1912/13 gestiegen. Davon entfielen auf Rohzucker
459 582 t (Vorjahr 229 281 t). Der Hauptabnehmer
blieb, wie bisher, Großbritannien mit 379 677 t Roh-
und 327 048 t Verbrauchszucker.

Rund um Nassau.

Gründung einer Provinzial-Lebens-
versicherungskasse in der Rheinprovinz.
Die günstigen Erfolge, welche die öffentlichen Lebensver-
sicherungskassen bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zur
Errichtung einer solchen Kasse in der Rheinprovinz geführt,
nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig
der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Kasse soll
ähnlich, wie in Nassau, mit der Landesbank der Rheinprovinz
verbunden werden. Für die Entwicklung der öffentlichen
Lebensversicherungskassen ist der Eintritt der größten
und reichsten Provinz Preussens von erheblicher Tragweite
und bedeutet für sie einen großen Erfolg.

Den ländlichen Gemeindefassen in Hessen-Nassau flossen
im Jahre 1912 insgesamt 162 000 Mark gegen 271 993 Mark
im Jahre 1911 aus dem Verkauf des Gemeindeobstes zu.
1911 wurden 269 160 Mark und im Jahre 1910 270 822 Mark
aus veranlagtem Gemeindeobst in Hessen-Nassau eingenommen.
Die Mindereinnahme gegen die drei letzten Jahre beträgt
demnach rund 110 000 Mark. Immerhin wächst den Gemein-
den an den „Begründern“ eine hübsche Summe Geldes.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Die von der Stadt eingesetzte Kommission
zur Prüfung der Frage zur Einführung einer Arbeitslosen-
versicherung hat das Kölner Schema mit einigen, den beson-
ders betriebl. Verhältnissen Rücksicht tragenden Änderungen
vorgeschlagen. — In dem Etat des Bezirksverbandes des
Regierungsbezirks Wiesbaden für 1914, der dem 48. Kommunal-
landtag in seiner am 20. April d. J. beginnenden Tagung
zur Genehmigung vorgelegt wird, sind wie im vergangenen
Jahre und in den Jahren 1911 und 1912 wieder 7 1/2 Prozent
des Steuereinnahmes als Bezirksabgabe eingekalk. Eine
Erhöhung findet demnach erfreulicherweise nicht statt.

Dieblich. Der vom Gewerkschaftskartell gegen die
Wahlen der Auswärtigen in der Ortskrankenkasse einge-
legte Protest wurde verworfen. — Nachdem bestimmt ist, daß
die Eisenbahnwerkstätte in Mainz-Rastel später aufgehoben
werden soll, ist in unmittelbarer Nähe der Station Dieblich-
Ost der Neubau einer großen Maschinenhalle projektiert. An-
schließend hieran wird auch eine Kohlenrampe nebst Wasser-
station errichtet werden.

Schießerei. Hier ist eine technische Lehrerinne stelle
an der Gemeindefschule zu besetzen, und zwar zum 1. April
d. J. Anmeldungen müssen bis 1. März erfolgen.

Schadhaft. Ein bedauerlicher Unglücksfall rief dem
Schmied Heinrich Lind von hier zu. Beim Holzfahren wollte
er auf der steilen Waldschneise die Dämme zubrechen, glitt
dabei aber aus, geriet unter den Wagen und zog sich dabei
eine Rippenquetschung zu. Der Unglücksfall ist um so be-
dauerlicher, als die Familie kurz hintereinander von schweren
Schicksalsschlägen heimgeführt wurde.

Hörsehme. Beim Spielen auf dem Rheineis brach
der Sohn des Schlossers Müller ein und verschwand unter
dem Eis. Zwei hilfslose Herren Adam Dahn und Wilhelm
Dörner, die dem Unfall beizuhelfen, sprangen ohne Besinnen
nach, schlugen ein Loch in das Eis und holten den Bubens
unter eigener Lebensgefahr aus dem Wasser heraus.

Aus dem Rheingaukreis.

Winkel. Das Ehepaar Weinhandler Jakob Dorn sen.
feierte sein goldenes Ehejubiläum.

Battenheim. Auf der Chaussee zwischen hier und
Oestrich wurde von Passanten ein etwa 23jähr. gutgekleideter
Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden, der an einem
schweren epileptischen Anfall litt. Die Personalien konnte
man nicht ermitteln. Der Fremde wurde ins Oestricher
Krankenhaus gebracht. Er gibt an, Hausdiener zu sein; er
sei erst vor Kurzem, nach 2jähriger Krankheit aus einer Ner-
venklinik entlassen worden.

Radesheim. Der Bau eines modern eingerichteten
Hotels mit Restaurationsbetrieb auf dem Niederwald ist nun-
mehr endgültig fallen gelassen worden. — Die Verwaltungs-
behörde hat den Wert der Naturalbezüge der versicherungs-
pflichtigen Arbeiter und Beamten nach Durchschnittspreisen
festgesetzt. Der Wert der freien Wohnung in Radesheim be-
trägt 300 M., in Geisenheim 250 M., ebenso in Eltville. In
allen anderen Gemeinden 200 M. Die freie Feuerung wird
mit 100 M., das Licht mit 20 M. in Anschlag gebracht.
Freie Station wird mit 500 M. berechnet.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

St. Goarshausen. Wie verlautet, soll Prinz
Karl von Preußen in diesem Jahre hier sein Zepeter schwingen.
Die erste Duldigung wird ihm der Quartettverein „Voreh“
bringen, der am Samstag Abend im Hotel Hohenzoller ein
Kostümfest veranstaltet. Am Sonntag findet im Hotel Ras-
sauer Hof Tanzmusik statt. Sodann veranstaltet die Frei-
willige Feuerwehr am Montag Abend in gewohnter Weise
einen Maskenball der sich stets besonderer Beliebtheit erfreut.
Dabei werden auch in diesem Jahre wieder 3 Damen- und
2 Herrenpreise zur Verteilung gelangen. Am Dienstag finden
Johann-Maskenbälle statt im Hotel Hohenzoller und Rasser
Hof. Nach einer langen Pause soll in diesem Jahre auch
wieder mal ein Rosenmontagszug von einem hierzu
gebildeten Komitee veranstaltet werden, der in seinen Einzel-
heiten aber noch nicht festgelegt zu sein scheint. Hoffen wir
von allem das Beste.

Braubach. Wie vielmals, haben auch hier die Vieh-
märkte ihre Bedeutung verloren. Städtischerseits hat man
daher die vier Märkte bis auf einen, der am zweiten Dienst-
tag nach Oestrich stattfindet, und einen Schweinemarkt im Juli
aufgehoben. — Während der Fremdenzeit will man von
den Fremden zu den Kosten der ihnen dienenden Veranstal-
tungen eine Abgabe von 1 Mark für die ganze Dauer ihres
Aufenthaltes, wenn derselbe mehr als vier Tage dauert, er-
heben. Familienangehörige sollen eine halbe Mark zahlen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt. Die gelindere Bitterung hat es er-
laubt, die durch den Frost an einer Reihe größerer Bauten
unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen. Sowohl im
Baugewerbe, als auch bei den Holzarbeitern hat sich die Zahl
der unbefähigten Arbeiter verringert. Dagegen ist die
Situation für die in der Metallbranche beschäftigten Arbeiter
die gleiche geblieben. Bei der städtischen Arbeitsvermittlung-
stelle ist im allgemeinen die Zahl von 600, die Unterbringung
genießen, die gleiche wie in der Vorwoche geblieben. Im
Malerei- und Tischergewerbe liegen die Verhältnisse immer
noch recht unglücklich.

Aus dem Ober-Taunuskreis.

Somburg v. d. S. Während des diesjährigen Kaiser-
manövers wird das Kaiserliche Hauptquartier auf Schloß Som-
burg v. d. S. sich befinden, der Großherzog von Hessen wird
während der Manöverzeit auf Schloß Friedberg Aufenthalt
nehmen. — Der „Tannusklub“ beschloß die Erbauung einer
Schuhhütte auf dem Derzberg. Die Hütte soll etwa 100 Per-
sonen Unterkunft bieten und wird 5500 M. kosten.

Oberkiedden. Der verheiratete Peter Höfner und
seine 23jährige Tochter wurden wegen Blutschande verhaftet.
Höfner ist 45 Jahre alt und Vater mehrerer Kinder. Obwohl
schon jahrelang Verdachtsmomente vorlagen, fehlte doch immer
die rechte Handhabe zum Einschreiten. Der Unhold begleitete
das Mädchen morgens bis zur Fabrik und abends holte er es
wieder ab. Das Mädchen hat schon zwei Kinder geboren, der
Vater konnte in keinem Fall festgesetzt werden, da das Mäd-
chen immer angeb. überfallen und vergewaltigt worden zu sein.
S o r u u. Das Luxemburgische Hofgut ist nunmehr voll-
ständig aufgeteilt und verkauft worden. Die letzten Grundstücke
gingen zu ziemlich hohen Preisen an verschiedene Landwirte
über.

Aus dem Untertaunuskreis.

Idstein. Der Förster Johann Reute in Alendorf an
d. Eder ist mit 1. April hierher versetzt worden.
Niederjossa. Die Gemeinde hat eine Eingabe an
die Eisenbahndirektion gerichtet, worin diese ersucht wird, an
der errichteten Haltestelle mehrere Bänke halten zu lassen, die
für den Fremdenverkehr sowie für reisende Personen notwen-
dig sind. Die Direktion hat das Halten von drei weiteren
Bänken genehmigt.

Aus dem Ober-Taunuskreis.

Weilburg. Herr Oberst von Winterberger feierte sein
65jähr. Militärjubiläum. — Die Weilburger Gasbeleuchtungs-
gesellschaft hat vom 1. April ab für Leucht-, Koch- und Heiz-
gas einen Einheitspreis von 16 Pf. für den Kubikmeter fest-
gesetzt. Für Kraftgas bleibt der seitberige Preis von 13 Pf.
für den Kubikmeter bestehen. — In Frankfurt wurde der von
hier gebürtige Versicherungsagent Karl Brennerhausen wegen
verschiedener Schwundtaten verhaftet.

Niedershausen. Einer der bekanntesten Viehzüchter
der Simmentaler Rasse, Landwirt Friedrich Wilhelm Neu von
hier, ist gestorben.

Waldhansen. Am Sonntag tagte hier die Delegierten-
versammlung für den Sommer stattfindenden Gesangswett-
freit. An dem Wettfingen beteiligten sich 12 Vereine in drei
Klassen. Klasse 1: „Umland“, „Wellmünster“, „Weylar-Nieder-
girmes“, „Männergesangsverein-Altentirchen“, „Concordia“-„Röh-
berg“. Klasse 2: „Quartettverein Arion“, „Dehrn“, „Frohmann“,
„Lautenschlag“, „Eintracht“, „Oberbrechen“, „Harmonie“, „Caba“,
„Germania“, „Niederneisen“. Klasse 3: „Eintracht“, „Dehrn“,
„Niederblüte“, „Ela“, „Germania“, „Rückershausen“. Das Fest wurde
auf den 14. und 15. Juni festgesetzt.

Lahr. Unser Dörchen ist in harkem Rückzuge begriffen.
Wohl an 200 Personen gehen alljährlich von hier zum Brot-
erwerb in die Fremde. Darunter sind auch viele verheiratete
Männer, deren Familien hier wohnen bleiben. In letzter Zeit
sind auch ganze Familien nach dem Industriebezirk abge-
wandert. So ist es gekommen, daß zur Zeit 12 Häuser völlig
leer stehen. Im Jahre 1840 zählte der Ort 725 Einwohner,
heute sind es nur noch wenige.

Aus dem Kreis Limburg.

Limburg. Am 22. Februar begaben die Eheleute Eisen-
bahnwerkmeister a. D. Hermann Kölges ihre goldene Hochzeit.
Herr Kölges ist 80, seine Frau 78 Jahre alt. Herr Kölges ist
der älteste noch lebende Beamte der anfangs der sechziger Jahre
errichteten Limburger — Reilionslehrer Jäger an der hiesigen
Marienschule wurde von dem Kuratorium des Gymnasiums
zu Montabaur zum Relegationslehrer am dortigen Gymnasium
gewählt.

Hadamar. Die Landespflegeanstalt Hadamar hatte,
wie der Jochen erstattete Bericht des leitenden Arztes darlegt,
vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 214 Kranke. Der Zu-
gang im Berichtsjahr betrug 28 Personen. Von den Kranken
der Anstalt ankamen 47 aus dem Kreise Limburg. Ent-
lassen wurden als Geheilt 15 Personen, als ungeheilt ein
Mann und drei Frauen. Gestorben sind 12 Personen.

Rauheim. Am Samstag feierte der Landwirt August
Hofmann und seine Ehefrau Wilhelmine geb. Diel das Fest
ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 74., die Ju-
bilarin im 70. Lebensjahre.

Deringen. In seltener körperlicher und geistiger Frische
feierten am Sonntag die Eheleute Joh. Wilhelm Lanz und
Elisabet e. Christiane geb. Käßler das Fest der goldenen
Hochzeit. Als Geschenk der Kirchengemeinde wurde dem
Jubelpaare von dem Ortgeistlichen Pfarrer Baul ein Buch
religiösen Inhalts überreicht.

Aus dem Untertaunuskreis.

Dahnstätten. Gegenwärtig schweben hier Verhand-
lungen zwischen den Gemeinen Dahnstätten und Oberneisen,
dem Eisenbahnstus und den Kalkwerken Schäfer zwecks Ver-
legung der Artstraße bei dem Kalkwerk. Dieser Tage willte
nun eine Regierungskommission an Ort und Stelle und wurde
beschlossen, die Artstraße an der betreffenden Stelle durch ein
Quadrat über die Eisenbahn an den Kalkwerken vorbei durch
die Wiesen zu führen. Dadurch käme die Schranke der Eisen-
bahn bei dem Kalkwerk in Fortfall, und die Eisenbahn könnte
die beiden Schrankewörter anderweitig verwenden. Die Kalk-
werke erhielten die alte Artstraße gegen einen Geländeaus-
tausch zu Eigentum.

Masken.

Von Lenelotte Winfeld.

Karnevalszeit füllte die Straßen.

Blühen nicht Blumen unter den Füßen der Menschen?
— Bunte Konfettischnecken saufen durch die Luft, blieben an
den dürftigen Wäntchen hängen und verzieren selbst die ge-
langweilt dreinschauenden Schilder an den wie Marmor
schimmernden Hauswänden. Sie bildeten allenthalben ein
schickliches Gatter, durch das die Gewänder der Masken wie
Gold und Purpur schimmerten.

Große Blicke glänzten aus den Löchern der Larven. Feder-
wische traten in neckende Aktion. Hier und dort wurde ein
Unmaschiertes vom lustigen Kreis umzingelt. Der Dispers von
aller konventioneller Steifheit brachte offenbar selbst die Schwer-
fälligen in Schwung, die Luft aber der das Leben liebenden
Genteßer zum Ueberschäumen.

Eine feingliedrige Venezianerin, den Spigenschal über
dem Haar, die seidene Maske über die Augen, ließ sich lang-
sam vom bunten Strom treiben. Sie war wie immer, wenn
die große Menge sie umwogte, auf ihrer Insel. Je lauter
und lustiger der Lärm um sie her, je mehr wuchs ihre Einsam-
keit. Wie ein schwarzer, dieglamer Schatten glitt sie durch
die schreiende Farbenflut der Straße.

„Draußen“, dachte sie, „über dem Feldweg, den wir vor
Wochen gegangen, spannt jetzt die Nacht ihren Mantel aus.
Der Wind geht über die Gräser hin, die sich unter unseren
Schritten gebogen, und über den Wald, der Berners Worten
so feierlich gelauscht, blickt groß und ruhig der Mond. Ob der
Baum, der wie ein Wächter am Wege steht, auch bei Nacht
so wartend ansieht?“

Sie seufzte. — Da hörte sie Berners Stimme dicht neben
sich. Ein Federwisch wurde ihr unter das Kinn gehalten, sil-
bernes Lachen traf ihr Ohr. Am Arm eines hochgewachsenen
Mannes, der in antike Gewänder gehüllt war, hing eine aller-
liebste kleine Bierrette.

„Schlanke Tochter des edlen Benedig“, — es war Berners
Stimme, — „wilst du mir nicht folgen? Ich suche Menschen.
Die Venezianerin sah nun erst die Aufschrift, die das
Stirnband des Griechen trug, und die brennende Laterne in
seiner Hand — Diogenes! Ihr war, als käme sie plötzlich
im Sturm am Meeresstrand — ihr Himmel voll wild dahin-
jagender Wolken — Eiferjucht!“

Sie nickte stumm, als die Bierrette Berners Aufforderung
durch ein ledes „Komm mit!“ verstärkte, fühlte sich an der
Hand gepackt und in das Treiben fortgezogen.

„Gut sind wir alle Menschen! Wir folgen dir, Diogenes?“
tönte es aus einer anrückenden Gruppe. „Wo hast du deine
Lampe, Diogenes?“

„Mein Haus wölbt sich über mir,“ gab Berners tiefe
Stimme zurück, und er hob das Gesicht zur Dimmelsgasse
empor, die in ihrer Sternklarheit so fremd zum bunten
Erdenbilde baute.

Es wurde plötzlich still in der Runde. Das Kastagneten-
geschlopper, dessen Urheberin die Talmispanierin war, brach mit
einer Dissonanz ab.

„Also Menschen wollt ihr sein?“ — Berners hohe Gestalt
übertraf die Umstehenden: „So kommt mit mir hinaus vor
die Stadt! Zwischen diesen Mauern ist es eng. Wir wollen
sehen, was die Natur uns sagt.“

Er sagte den Arm der Bierrette, tr-ete nach der Hand der
Venezianerin, die sich ihm aber geschickt zu entwinden wußte,
und schlug ein lottes Wandertempo an. — Mit lautem Hallo
ließen die anderen hinter ihm her. Die Spielente, die fahrenden
Schüler stimmten ihre Musikinstrumente. Einer hatte
sogar eine richtige Mandoline.

Der Zug wuchs im Weiterschreiten. Man fand diese
abendliche Maskenpilgerreise wunderbar romantisch.
Die letzten Häuser der Stadt schreiteten aus ihrer Schlaf-
trunkenheit auf. Nun öffnete sich vor den bunten Gesalten
das dunkle Schweigen der Ebene.

Die Venezianerin erkannte den Feldweg, den sie zum letzten-
mal mit Berner gegangen. Da wachte auch der Wald — mond-
lichtumsäumt — auf, und sein Vorläufer, der einsame Ahorn-
baum, malte eine riesige Silhouette schemenhaft auf den blaß-
dunklen Hintergrund. — So still war die Luft, so lau, als
warte schon in dem dunklen Winkel, den Himmel und Erde
in der Ferne bildeten, der Frühling auf sein Lösungswort.

Lachen und Weisen war verstummt, man hielt beinahe
den Atem an. Wie zauberisch die Sterne in der milchblauen
Helle strahlten! — Der Wald fand schwarz, wie ein hoher
Grenzwall. Zur Linken blühte ein bläuerfarbener Schein
am Horizont. — Andacht umhüllte die Herzen der vorder so
leichtfertigen Vermutungen. Jeder fühlte sich allein mit der
erhabenen Weite, die sich erdarmend über alle breitete.

Leise, ganz leise begann die Mandoline zu singen. Es war
wie ein Schluchzen. — Groß und verwundert kam der Mond
hinter der in Irischschimmer gebadeten Baumkrone hervor, und
sein volles Antlitz schien sich beim Anblick der maskierten
Menschen zu breiten Lächeln zu verziehen.

Berner freckte ihm die Arme entgegen,
„Wir grüßen dich, alter Freund! Sei Zeuge unfres
Schwurs: Menschen wollen wir sein; Weg mit Henkelei und
Falschheit!“

„Bravo!“ scholl es vielstimmig.
„Wir wollen tanzen!“ forderte eine weibliche Stimme, die
wie Fanfarenton über die Menge schwebte.

Janzgen antwortete ihr. Kreischen, Rühren überlötete
die dünnen Weisen der Spielente. Berners kleine Laterne
war gleichsam der glühende Pol, um den sich die Paare —
umwoben vom mooglichen Licht des Mondes — drehten.

Berner legte den Arm um den schlanken Leib der Venezianerin
Aber anstatt sich mit ihr im Tanze zu drehen, zog er sie seit-
ab zu dem Baum am Wege, der, in dunkle Schattentücher ge-
hüllt, lärmend auf die beiden alten Bekannten schaute.

„Wie der Dummenschon mir zuwider ist!“ sagte Berner
leise. „Solde Lüge nennen es die Menschen, aber wirklich
wärmen kann man sich an Trugflammen nicht. — Unter Larven
die einzig fühlende Brust — sei du sie mir, Mädchen! Du
weist nicht, wie trostbedürftig dies Herz ist!“

Die Venezianerin konnte ein Bittern nicht unterdrücken.
Jetzt zeigte ihr der Treulose unter Maske ein wahres Gesicht.

Da flatterte die kleine Bierette über das Feld. „Läßt du
mich im Stich? Woher Diogenes! Warte ich auch mir einen
anderen!“

Berner blühte sich und lächelte das zierliche Persönchen auf
das Grünbentken. „Ja's, Colombindchen!“

Die Venezianerin sah der großs. Davoneilenden mit
wehem Herzen nach. Die also liebte er!

„Du erinnerst mich an ein Mädchen, das ich für immer
verloren, schwarze Maske.“ — Berners Stimme zitterte —
„wie ich meine Thea liebte! — Und doch ging ich ohne Abschied
von ihr! Ein falscher Freund hat sie bei mir verkleumdet, und
ich glaubte ihm. Heute hat er — von Neue gepeinigt — seine
Liebelat bekannt.“ — Er zog ein Briefblatt aus seinem Ge-
wande. Die Venezianerin erschauerte.

„Rate mir, Mädchen, darf ich der Geliebten noch zu nahen
suchen? Rana sie mir verzeihen?“

Die Venezianerin schwieg noch immer. Aber die Freude
in ihrer Brust war so unabhängig, daß sie unwillkürlich, als
wolle sie fliegen, beide Arme hob.

Berner harrete sie wie gebannt an. „Theas Art, sich zu
bewegen“, murmelte er.

Da schlug eine Stimme, eine zitternde, liebe Stimme, an
sein Ohr. „Sie wird dir verzeihen!“

Berners Ueberraschung dauerte nur ein Herzschlag lang.
Dann stellte er die Laterne auf den Boden, dicht vor den Fuß
des alten Baumes, und zog sanft die Maske vom Gesicht der
Venezianerin.

„Thea! Du Böse! Den ganzen Weg gehst du neben mir,
ohne dich zu verraten? — Und du verzeihst mir wirklich?“

Er warf die Larve, das Stirnband ab und wollte seine
Braut an sich ziehen. In jähem Erschrecken zuckte sie zurück.
— „Die Bierrette!“

Er lachte fröhlich. „Eiferfüchtig, Schach!“ Er formte einen
Schalltrichter aus seinen Händen und rief über das Feld:
„Vori!“

Die kleine Colombine flog herbei. „Vori!“ rief Thea auf-
atmend, „du bist!“

Eiferfüchtig war sie auf dich, Schwesterlein!“

Vori fiel der Venezianerin jubelnd um den Hals. — Unsere
Thea reckte unter der hübschen Maske? Und ihr habt euch
nun wieder vertragen?“

„Ich werde keinem mehr glauben, der unter der Maske eines
Freundes böse Saat in meine Seele zu streuen sucht,“ sagte
Berner ernst. „Das Wesen meiner Thea lag so goldklar vor
mir. Wie konnte ich ihre Unschuld und Reinheit für eine
Maske halten?“

„Wir wollen uns nähern, immer wahr zu sein.“ — Thea
erwiderte innig Berners Dändelnd — „rechte Menschen! —
Keine Masken, die ihr wahres Gesicht schon voreinander
verbergen!“

Berner reichte Braut und Schwester den Arm. In kleinen
Gruppen traten die bunten Gesalten, die mit ihrem Lärm
und den schreienden Farben den Frieden der Landschaft gestört,
den Feldweg an.

Die kleine Diogeneslaterne zu Füßen des alten Baumes
blinzelte wie ein listiges Auge hinter ihnen drein.

Das Wichtigste vom In- und Auslande.

Raheneubogen. Verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde der etwa 25jährige Dienstknecht Willi R. bei Herrn Ludwig Schmidt, Müller und Landwirt auf der Bärbacher Mühle. Seit Ende Oktober vorigen Jahres wurde er von der Polizei von Zwicken (Sachsen) aus, wo er zwei Jahre als Soldat diente und sich verschiedene Diebstähle zu Schulden kommen ließ, gesucht. Um das Maß voll zu machen, fuhr er zu seinen Eltern nach Leiszig und stahl seinem Vater die Uhr. Letzterer stellte Strafantrag gegen ihn. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtigen waren vergebens, bis er in der vergangenen Woche an seine Mutter nach Leiszig eine Postkarte schrieb, wodurch die Behörden Kenntnis von seinem Aufenthaltsorte erhielten.

Kaltenholzhausen. Hier verunglückte bei den Holzfallarbeiten der Holzhacker Jakob Funf. Er wurde von einem einfallenden Baum so unglücklich getroffen, daß er schwerverletzt nach Hause getragen werden mußte.

Bad Ems. Die 29. Emser Kaiser-Regatta findet am 5. Juli zu Bad Ems statt.

Aus dem Dillkreis.

Dillenburg. Der Direktor Schulz von der Gewerkschaft „Conkause“ bei Langenbach wurde von einem seiner Arbeiter einem Kroatien, in seinem Zimmer mit einer Art niedergeschlagen. Die Schädeldecke wurde durch den wuchtigen Hieb vollständig zerrümpelt. Das Motiv der Tat ist die Wut des Kroaten über seine vor einigen Tagen erfolgte Entlassung. Der Zustand des Direktor Schulz ist hoffnungslos.

Herborn. Herr Lehrer a. D. A. Weg, der „alte Weg“, ist am Freitag einer bössartigen Lungenerkrankung erlegen. Im Jahre 1836 zu Heisterberg im Amte Herborn geboren, übernahm Herr Weg, nachdem er in Steckenroth im Amte Wehen zuletzt gewirkt, im Jahre 1875 eine Lehrstelle in Herborn, in der er dann ununterbrochen bis zum 1. Oktober 1900 tätig war. Herr Weg hat in Koblenz und Odersfeld längere Zeit gewirkt. Im Jahre 1905 konnte er unter allgemeiner Anteilnahme sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen.

Haiger. Das Gantturnfest des Vahn-Villages wird in diesem Jahre hier abgehalten, und zwar vom 11. bis 13. Juni.

Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Steinertzen. Der Steinarbeiter Wilhelm Anie aus Boden sprang hier von einem noch fahrenden Zuge auf den Bahnsteig, kam zu Fall und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

Die Aluminiumfabrik zu Biegenhain, welche vor 18 Monaten mit 20 Leuten ihren Betrieb eröffnete, beschäftigt heute 120 Arbeiter. — Der Zusammenbruch der Gewerkschaft zu Kollar wird allmählich zu einer schweren wirtschaftlichen Katastrophe für die gesamte Umgebung. — Nicht nur, daß jetzt die landwirtschaftliche Konjunktionschwäche den Konsum annehmen mußte, sondern auch zahlreiche Bewohner von Kollar, Lamsbach, Bismar, Kutterhausen, Dandringen haben schwere Verluste erlitten, die für manche den wirtschaftlichen Ruin bedeuten. — Für die vakante Bürgermeisterei in Biegenhain sind 100 Bewerbungen eingelaufen. — In Bromskirchen, das von zahlreichen Wäldern umgeben ist, beobachtete man kürzlich 40 Fische, darunter 8 mit Weibchen. Bei den letzten Jagden dazwischen wurden 12 Tiere erlegt. — Der Magistrat der Stadt Danau beschloß die Einführung der Zahnpflege in den Schulen. Die Eltern sollen jährlich für 1. Kind 1 M. und für jedes folgende 50 Pfg. bezahlen. — Die Kunstfärberei und chemische Wäscherei von Chr. Dolland in Warburg ging durch Kauf in das Eigentum eines Chemikers aus Wiesbaden über, der das Geschäft in größerem Umfange betreiben will. — Außer in Biedentopf hat der kath. Weillische daselbst noch Gottesdienste in den kleinen Kapellen zu Gledenberg, Battenberg und Laasphe zu halten. Außerdem befindet sich noch eine Privatkapelle eines nun in Wiesbaden lebenden Grafen in Dagsfeld.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden (Strafkammer). Der langjährige Kassierer des Bau- und Sparvereins in Biebrich a. Rh. Karl Balzer wurde wegen Unterschlagung von 3000 M. und verschiedener weiterer Schiebung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner D. war im Januar bei dem Landwirt Heinrich Stemmer in Bredenheim als Knecht tätig. Als der Brotherr dem Knecht auf Neujahr einen guten Anzug ließ, ließ sich D. nicht mehr widersehen. Es stellte sich auch heraus, daß er obendrein 7 M. Bargeld hat mitgehen lassen. Diefelbe Untreue freidete die Wiesbadener Strafkammer dem D. mit 7 Monaten Gefängnis an.

Limburg (Strafkammer). Der 20jährige Lehrer Aug. E. von Merenberg stellte am 27. August v. Js. während des Geschichtsunterrichts an die Schüler die Frage, welcher Schüler auf einer kortenstige das Schlachtfeld von Jena und Auerstädt zeigen könne. Es meldete sich der 12jährige Adolf Wengenroth. Als dieser herausgerufen wurde, wußte er nichts; er konnte nicht einmal die Erde und die Saale zeigen. Dierüber geriet der Lehrer in Erregung und schlug dem Jungen auf die Backen. Diesem Schläge wollte der Junge ausweichen, wodurch die Nase auch etwas ab bekam, jedoch diese blutete. E. wird deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die 23jährige Köchin Dina D. von Braubach wa. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von der D. hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Dampfwalzenführer Karl E. von Schönborn war von der Anlage der Mißhandlung freigesprochen. Die Verletzte, Ehefrau Dinkel, welche als Nebenklägerin zugelassen war, legte Berufung ein, welche verworfen wurde. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Tagelöhners Karl Wilhelm R. von Bad Ems, welcher wegen Bedrohung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Babern. Die Klage der 15jährigen Franziska Murr gegen Leutnant von Forstner wurde vom Landgericht Babern am 28. April verurteilt und zwar wird der Beklagte Leutnant von Forstner dann erst mündig, da er am 24. April 21 Jahre alt wird.

Vermischte Nachrichten.

Cassel. Bei dem hier garnisonierenden 164. Inf.-Regt. sind mehrere Soldaten an einer Genickstarre ähnlichen Krankheit erkrankt. Einer davon ist bereits gestorben.

— Gräßliches Unglück. In den Walzwerken der Krupp'schen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen geriet der mit Reparaturen beschäftigte Schlosser Oskar Weidmann in eine Spindel und wurde mehreremal herumgeschleudert. Als man die Maschine stilllegte, fand man den Verunglückten tot vor. Kopf, Arme und Beine waren vollständig vom Rumpfe getrennt worden.

— Verzweiflungstat einer Mutter. Die Witwe Klara Reine aus Schöneberg, die sich vor einiger Zeit eine Blutvergiftung an der rechten Hand zugezogen hatte, vergiftete sich selbst und ihre beiden 10 resp. 12 Jahre alten Söhne aus Furcht, daß man ihr die Hand amputieren werde.

— Selbstmord aus Gram über die Wehr. In Bahrenberg wurde der reichste Bauer des Dorfes, namens Durbach, erhängt aufgefunden. Vor seinem Tode hatte der Selbstmörder geäußert, die Veranziehung des Besitzstandes zur Wehrführung habe ihm das Leben verleidet.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte wurde dieses Jahr wegen des außerordentlichen Andranges gleichzeitig im Birkus Busch und im Birkus Schumann in Berlin eröffnet. Im Birkus Busch hielt der Bundesvorsitzende Landtagsabgeordneter Dr. Roszke die Begrüßungsrede, worauf der Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn und Kammerher v. Oldenburg-Januschau sprachen. Die Versammlung im Birkus Schumann wurde vom Bundesvorsitzenden Freiherrn v. Wangenheim mit Worten der Begrüßung eröffnet. Nach ihm sprach der Landtagsabgeordnete Dr. Dertel. Die treffenden Ausführungen sämtlicher Redner wurden namentlich wegen ihres vaterländischen Geistes mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beide Versammlungen nahmen einstimmig eine scharfe gegen die demokratische Zeitströmung gerichtete Resolution an.

Die erste Rede des Staatssekretärs Graf von Koedern im elsäß-lothringischen Landtag beschäftigte sich mit der Frage einer programmatischen Ansprache. Auf dem Gebiete der allgemeinen Politik, erklärte der Staatssekretär, könne er heute ein Programm nicht vorlegen. Es liege zur Entwicklung eines neuen Programms kein Anlaß vor. Die allgemeinen Richtlinien der Politik, so führte der Redner aus, bestimmt der Statthalter, und ich betrachte es als eine besonders glückliche Fügung für mich, daß mir diese Richtlinien vorgezeichnet sind und vorgezeichnet werden von seiner Erzelenz dem Herrn Statthalter Grafen Wedel. Seine Intentionen sind Ihnen allen bekannt, und nach diesen habe ich mich zu richten und werde es freudigen Herzens tun. Im weiteren Verlaufe seiner Einführungsansprache äußerte Graf von Koedern den Wunsch und das Versprechen, es möge

— **Bosener Sittenkandal.** In einem Aufsehen erregenden Sittenkandal wurden in Boson zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Am Montag wurden wieder vier Herren wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuches verhaftet. Außerdem ist eine auf der Durchreise begriffene polnisch-galische Schauspielerinnen wegen Sittlichkeitsverbrechens in Haft genommen worden. Weitere Verhaftungen sollen folgen.

Im Fieberwahn, Der Wegger Haas in Essen versuchte im Fieberwahn die Krankenpflegerin aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinunterzuwerfen. Die Pflegerin konnte sich im letzten Moment freimachen. Haas sprang dann auf die Straße und war sofort tot.

— Ein Förster von Wilderern erschossen. Der in Petersburg wohnende Förster Hanshalter wurde in seinem Revier tot aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er von Wilderern erschossen worden ist.

— **Eisgang und Hochwasser im Remelgebiet.** Seit Montag herrscht auf dem Ruß starker Eisgang. Auf dem Sturwieth-Ström, dessen Mündung die Eisbrecher freizuhalten bemüht sind, gehen große Eismassen ab. Sehr viel Eise kommt herunter, das meist aus Ragland stammt. In Rowno sind bei diesem Hochwasser für 300 000 M. Holz fortgeschwemmt worden. Der Atmosphärendruck ist nur noch verstopft.

Seehundsjagd. Bei Bad Bismun werden große Herings- und Sprottenzüge in erreichbarer Nähe gefischt. Der erste Kutter mit 6000 Pfund ist eingetroffen. Die Bevölkerung ist mit der Vergung des Fanges und mit Räuchern usw. beschäftigt. Heringe und Sprotten senden Reptum nur äußerst selten in die hiesigen Gewässer. Die Fischer stellen eine Anzahl von Seehunden hierbei fest, so daß im kommenden Jahre die Seehundsjagd eine sehr gute zu werden verspricht. Im Jahre 1913 sind ca. 70 Hunde von den Badesäcken erlegt worden.

— **Geflüchteter Defraudant.** Seit 14 Tagen ist der Rentant der Spar- und Darlehnskasse in Prosewitz, Stellenbesitzer Paul König, verschwunden. Der flüchtige Rentant verwaltete seit sechs Jahren die Kasse. Als vor wenigen Tagen die Bücher der Kasse zur Revision nach Breslau gesandt werden sollten, verschwand König. Da er nach dem Ablauf von 14 Tagen noch nicht zurückgekehrt war, nahm man eine Revision der Bücher vor, bei der vorläufig ein Fehlbetrag von 40 000 M. festgestellt wurde, dem nur 8650 M. als Vereinsvermögen gegenüberstehen.

— **Ein gefährliches Spiel.** In Raaden (Böhmen) lockerten Schulschlingen beim Kriegsspielen einen mehrere Zentner schweren Felsblock und führten ihn in die Tiefe. Ein 13jähriger Knabe konnte nicht ausweichen und wurde von dem Felsblock begraben. Der Block wurde mit Pulver gesprengt, um die Leiche zu bergen.

Wien. Der Staubmachergehilfe Winter erschlug seine Schwester mit einem Beil und öffnete sich dann selbst die Pulsader; darauf erhängte er sich. In einem hinterlassenen Briefe teilte er mit, daß er sich aus Scham wegen einer ihm anlässlich eines Sittlichkeitsdelikts zuerbitteten Gefängnisstrafe das Leben nehme und seine Schwester mit in den Tod nehme, weil sie über die Strafe ebenfalls sehr gekränkt sei und er sie wahrhaftig liebe.

Zwei Bankbeamte durch ihren Chef ermordet. Die kürzlich erfolgte Ermordung zweier Buchhalter in einem bekannten Bankgeschäft in Brüssel hat eine überaus furchtbare Aufklärung gefunden. Der Täter ist der eigene Vorgesetzte der Beamten der Bankier Leon Decoen. Er war sofort nach der Tat geflüchtet, wurde jedoch kurz nach Mittag auf einer der Boulevards der Stadt erkannt und verhaftet. Er erklärte die Tat in einem plötzlichen Wutausbruch begangen zu haben. Er habe seine Buchhalter im Verdacht gehabt, ihn um die Summe von 220 000 Franken betrogen zu haben. Die Untersuchung ergab, daß er vor dem finanziellen Ruin stand und daß er seinen Beamten Manipulationen zumutete, zu denen sich diese nicht hergeben wollten.

Alsborg. Bei der Laano- und Diskontobank unterzogen zwei Beamte, die für sich an der Börse spielten, 641 000 Kronen im Laufe der letzten acht Monate. Das Aktienkapital, die Reserven und die Garantiefonds der Bank decken die Unterschlagungen, so daß die Kreditkraft schadlos bleibt.

— **Schwere Muttat in Frankreich.** Ein schweres Verbrechen ist in Melun verübt worden. Dort hat man den Pariser Fabrikanten Leon und seine Frau in ihrer Villa ermordet aufgefunden. Die Leichen waren von zahlreichen Revolverkugeln durchbohrt. Alle Türen der Villa sind erbrochen. Einen Revolver fand man neben den Leichen liegen. In der Wohnung w nichts in Unordnung, so daß angenommen wird, daß ein mörderischer Raubakt vorliegt.

— **Ein Mann, der sich an seinen Vater verkauft.** Dieser Fall hat sich tatsächlich im jungen Jahre des Heils 1914 zugezogen im Reiche des Jaren. Das kam so. In einem kleinen Dörfchen bei Kiow brauchte ein Bauer, wie das ja oft im Leben vorkommt, Geld. Sein Vater war ein hochbetragter Greis, der schon 85 Jahre hinter sich hatte und somit von seinen Verwandten unter diejenigen gerechnet wurde, deren Erbe zunächst zur Auszahlung gelangen muß. Also kam das biedere Bäuerlein auf den Gedanken, sich für die wenigen Wochen, Monate oder Jahre, die der Greis noch zu leben hatte, an ihn zu verkaufen. Gesagt — getan. Er geht zu seinem Vater, bietet sich ihm an. Der Kauf ist bald abgeschlossen, wobei das Bäuerlein auf einen Wert von ganzen 45 Rubel abgeschätzt wurde. Als aber der Greis am nächsten Tage kam, um die erkauende Ware abzuholen, ließen die Angehörigen des Bauern dies nicht zu. Darum verlangte natürlich der Vater das Geld zurück. Das bekam er aber erst recht nicht. Der Käufer wandte sich nun an die Polizei und strengte einen

der künftige Kampf der Meinungen, wo er zur gegenseitigen Klärung wichtiger prinzipieller Fragen wohl zu führen sein würde, stets getragen sein von der Ueberzeugung, daß auch der andere nur das Beste des Reiches und dieses Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen erstrebe.

Der Abschluß des Bagdad-Abkommens ist erfolgt. Der Entwurf zu der deutsch-französischen Abmachung über türkische Eisenbahn- und Finanzfragen wurde im Berliner Auswärtigen Amt von den beiderseitigen Unterhändlern verhandelt. Er hat die Form eines Abkommens zwischen der Deutschen Bank, die gleichzeitig die Anatolische und Bagdadbahn-Gesellschaft vertritt, und der kaiserlich-ottomanischen Bank, die gleichzeitig für die Syrische Eisenbahngesellschaft und die zu gründende Eisenbahngesellschaft für das Schwarze-Meer-Becken handelt. Die deutsche und die französische Regierung beabsichtigen, nach endgültiger Prüfung des Abkommens von dessen Inhalt durch einen Notenwechsel offiziell Akt zu nehmen. Voraussetzung für das Inkrafttreten der Abmachungen ist die Einigung der beiden Parteien mit der türkischen Regierung über die noch schwebenden Fragen.

Das deutsche Geschwader in Rio de Janeiro wurde bei seinem Eintreffen im Hafen von zahlreichen Motorbooten mit Angehörigen der deutschen Kolonie erwartet. Am Hafen hatte sich eine große Volksmenge eingefunden. Der Kommandant des begleitenden brasilianischen Geschwaders besuchte den Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz an Bord des „Kaiser“.

Prozeß an. Und das Gericht leitete nun die Verhandlung ein die wohl die merkwürdigste sein dürfte, welche unsere „Kulturländer“ seit Jahren gesehen.

— **Furchtbarer Frauenmord.** In ihrem Hause in Sheffield wurde die 54 Jahre alte Frau Clara Wilkinson ermordet aufgefunden. Der untere Teil des Körpers war furchtbar verformt. Ein entfernter Verwandter der Frau, namens Morris Swift, wurde unter dem Verdachte, den Mord begangen zu haben, verhaftet. Blutspuren in allen Räumen des Hauses lassen keinen Zweifel darüber, daß bei dem Mord ein verzweifelter Kampf stattgefunden hat.

— **Rewohl.** Bei Bellfleet (Massachusetts) ist die italienische Bark „Castaqua“ gecheitert. 8 Mann der Besatzung wurden gerettet, 5 Mann mit Einschluß des Kapitäns sind umgekommen.

— **Eisenbahnunglück in Amerika.** Zweizüge der San Francisco-Eisenbahn sind in der Nähe von Springfield, Staat Missouri, zusammengefahren. 58 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Marktberichte.

Wiesbaden, 19. Febr. Hafer 16.80—17.20, Stroh 3.80 bis 4.40, Heu 6.00—7.40 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht, 17 mit Heu und Stroh.

Frankfurt, 16. Febr. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 19.60—19.85, Roggen, hiesiger 18.25—18.35, Gerste, Ried-, u. Pfälzer 17.50—18.00, Wetteraner 17.90—17.50, Hafer, hiesiger 16.00—17.00 M. per 100 Kilogr.

Riemarkt zu Wiesbaden vom 16. Febr. 1914. Aastrieb: Rindvieh 214, Kälber 333, Schafe 75, Schweine 1079. Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

	Schlaggewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgemästete, höchster Schlachtw.	52	84
junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete	51	91
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	47	83
Bullen:		
vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.	48	81
vollfleischige, jüngere	43	73
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—
Kinder und Kühe:		
vollfleisch., ausgemäst. Kinder höchst. Schlachtw.	51	90
vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	41	73
wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kinder	36	66
Kälber: mittlere Rast- u. gute Saugläufer	55	109
geringere Saugläufer	59	99
Schafe: jüngere Masthämmel	47	96
ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	—	—
mäßig genährte Hämmel u. Schafe (Marschschafe)	—	—
Schweine: vollfleisch., b. zu 2 Jhr. Lebendgew.	53	68
vollfleischige über 2 Rentner Lebendgewicht	52	67

Riemarkt zu Frankfurt vom 16. Febr. 1914. Aastrieb: Rindvieh 144, Kälber 347, Schafe 144, Schweine 2713. Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

	Schlaggewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw.	52	92
junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete	48	86
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44	79
Bullen:		
vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.	49	82
vollfleischige, jüngere	46	79
Kälber und Kühe:		
vollfleisch., ausgemäst. Kälber höchst. Schlachtw.	49	87
vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	45	84
wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kälber	44	79
Kälber: mittlere Rast- u. gute Saugläufer	82	106
geringere Saugläufer	56	95
Schafe: jüngere Masthämmel	43	96
ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	—	—
Schweine: vollfleisch., über 2 Jhr. Lebendgew.	54	67
vollfleischige bis 2 Rentner Lebendgewicht	53	66

Marktpreise der letzten Woche	Bel-	Act-	Werte	Differ	Den	Stroh	Rar-	Butter	Eier
100 kg. n. Walter	Act	Act	Act	Act	Act	Act	Act	Act	Act
Wiesbaden	19.50	16.80	17.25	16.50	6.70	4.1	4.75	1.40	—
Frankfurt	16.70	11.50	9.00	7.75	—	—	4.00	1.10	—
Bamberg	16.00	11.70	10.00	8.00	—	—	—	1.00	—
Bayreuth	16.65	11.70	9.85	7.80	—	—	—	1.00	—
Regensburg	16.00	16.00	16.00	16.20	4.80	8.00	4.40	1.00	—
Wien	10.00	10.00	10.00	10.00	0.00	0.00	5.00	0.00	—
Berlin	19.00	16.95	16.75	17.88	6.45	8.00	4.25	1.85	—

Kartoffeln per 100 Kilo 450—500, Butter per Kilo 260—320, Eier per 25 Stück 200—350, Handkäse per 100 Stück 500—700, Fabrikkäse 400—500, Zwiebeln per 1 Kilo 30—35, 1 Ganz per Kilo 180—190, 1 Ente 450—500, 1 Taubel 140, 1 Hahn 170—200, 1 Huhn 25—35, 1 Feldhuhn 000—000, Kal per Kilo 300—340, 1 Secht per Kilo 120—140 und Backische dto. 60—80 Pfg. — Weizenmehl: Vorstoß 1. Qual. per 100 Kilo 3150—3225.

Briefkasten.

Nr. 100: Ihre Anfrage läßt sich so ohne weiteres nicht beantworten. Sie werden sich aber jedenfalls an die örtlichen Vorstände halten müssen. Vielleicht erkundigen Sie sich auf dem Landratsamt.

Nr. 101: Die Aufwandsentschädigung bezieht sich nur auf Mitglieder des stehenden Heeres.

Im Februar. Wir stehen mitten zwischen zwei wichtigen astronomischen Zeiten: dem Winter = Solstitium am 21. Dezember (von sol = die Sonne und sisto, statum = Stillstehen) und dem Frühlings-Aequinoctium am 21. März (von aequus = gleich und nox, noctis = die Nacht) oder gut deutsch: zwischen der Winter-Sonnenwende und der Frühlings-Tag-undnachtgleiche. Der Winter scheint vergangen, aber der Frühling ist noch nicht da. Gleichwohl spüren wir schon sein Rückkehren? Trippelt nicht dort schon eine Lerche auf dem aufgetauten Acker umher? Sehen wir nicht einen Staren fliegen? Sah nicht ein Rotkehlchen, halb verschüchtert, auf einem kahlen Zweig? Und unsere besiedelten Wintergäste aus dem höheren Norden: Wildgänse und -enten schieben sich zum Heimflug an. Im Walde ist anderes zu schauen, was auch auf den Frühling deutet. Der kräftig ausgewachsene Hirsch wirkt sein Geweih ab, damit Platz für ein neues wird. Hat doch der Februar daher seinen deutschen Namen Hornung erhalten! Der Dachs erwacht aus seinem Winterschlaf. Hasen beginnen ihr munteres Spiel, und allerlei Raubzeug: Warden, Iltisse, Fischottern werden lebendig. Bisweilen erscheinen auch Kerbtiere oder Insekten - ein einzelner Schmetterling etwa, von der Sonne herborgeleitet - als erste Frühlingsboten. In der Pflanzenwelt aber legen die Haselnuß und die Erlen Blüten an, und aus dem Erdboden spriesen Winterkern, Hufschutt und Vogelmeiere, sowie das Schneeglöckchen in bescheidenem Blumenschmuck hervor. Nun heißt es für den Landmann: alles vorbereiten, damit ihn der Frühling zu neuer Feldbestellung gerüstet findet; und auch der Garten erfordert neue Pflege. Wir alle ahnen, wir fühlen mit Emanuel Geibel, der da singt:

Blas nur ihr Stürme, blas mit Macht -
Wir soll darob nicht bangen;
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Ashermittwoch. Der erste Tag der vierzigtägigen Fastenzeit als eine Vorbereitungszeit auf das Osterfest ist Ashermittwoch. Der Name Ashermittwoch stammt von dem Brauche in der katholischen Kirche, daß an diesem Tage der Geißliche die Asche von Zweigen, die am vorjährigen Palmsonntage geweiht wurden, sich aufs Haupt streut und dann den am Altar niederknienenden Gemeindegliedern ein Aschekreuz auf die Stirn streicht mit den Worten: „Gedenke, Mensch, daß du Asche bist und wieder zu Asche werden wirst!“ Der Aschentaug, wie man ihn in katholischen Ländern auch nennt, soll auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinweisen. Nichtsdestoweniger gab und gibt es manchen recht vergnüglichen Ashermittwuchsbrauch. Vielfach treibt sich z. B. das Gefinde mit Birkenruten aus den Betten. Die Kinder schmücken solche Ruten mit bunten Fäden und Bändern und überreichen frühmorgens Eltern, Onkels und Tanten, vielfach auch die Vaten, „streichen“ sie und erwarten nun Geld oder eine Leckerei. Im Mecklenburgischen schreibt die kleine Gesellschaft ganz

kategorisch: „Seitwecken her, Seitwecken her!“ In Sachsen und Thüringen geschieht das Streichen auch mit geschmückten Tannen- oder Buchenholzzweigen, und ein beliebter kindlicher Begleitvers lautet: „Asche streichen, langes Leben, müßt ihr auch 'nen Dreier geben!“ Im allgemeinen kommt und geht der Ashermittwoch, ohne daß er als solcher im täglichen Haften und Treiben irgendwie besonders bemerkt wird. Manchem schmerzt der Kopf noch von gestern her, wo die tollen Fastnachtsgelichter das große Wort führten und ein leerer Beutel mahnt an die schönen, unwiederbringlich dahingegangenen Goldstücke, die darin waren.

Ein Oase - nicht der Minister war gemeint. Kürzlich wurde der D-Zug Brüssel-Paris in der Nähe von Bretoncelles angehalten, wobei die Scheibe eines Wagens dritter Klasse in Trümmer ging und ein Reisender durch die Glassplitter verletzt wurde. Was mochte das gewesen sein? Ein ge-öhnliches, alltägliches Unglück doch nicht, oder gar ein Verbrechen? Nein, so etwas kommt in Frankreich gar nicht vor und läßt sich mit dem französischen Nationalcharakter nicht zusammenbringen. Da muß etwas anderes dahinterstecken - etwas Gefährliches - Mysterisches. Wie wärs mit einem Attentat? Ein Attentat auf einen Minister etwa? Man braucht ja nur nachzufragen, ob einer dieser Herren an dem Unglückstage etwa die gefährliche Strecke passiert hat! Und richtig! Man denke sich die Gleisstruma jenseits der Vogesen. Richtig: der französische Finanzminister war von Romers nach Paris zurückgefahren, einer Station, die tatsächlich an der besagten Strecke liegt. Also: was tut der fluge Franose? Er krampt den Schuß zu einem politischen Attentat, macht den Minister zu einem Märtyrer und so ein prächtige Gelegenheit, sein sorgenbeladenes Herz auszubillien. Wenn daneben noch einige giftige Diebe auf Deutschland abfallen, kann nicht schaden, denn vielleicht kann der unbekannte Verbrecher ein Deutscher gewesen sein. Leider wurde einige Tage später der Sünder festgesetzt und eingekerkert. Das Verbrechen entpuppte sich als das Mißgeschick eines französischen Sonntagsjägers. Jener Schuß hatte einem mageren Häschen gegolten, war nur zufällig, infolge der erstaunlichen Treffsicherheit des Schützen auf den Zug abgeirrt und hat dadurch diese heillose Verwirrung angerichtet. Wieder einmal ist eine schöne Seifenblase in Frankreich geplatzt!

Eine überaus wichtige Auskunft entnehmen wir der Zeitschrift „Praktischer Landwirt“ in Halle: Anfrage: Ich bitte Verursachter um Auskunft, in welchem Alter man Fohlen am besten lüpiert? - Antwort: „Die beste Zeit zum Verhaken eines schönen Pferdchens ist sehr bald nach dem Tode des Pferdes. Dabei gewinnen Sie einen guten Koffhaa- wedel, ersparen dem Pferd bei Lebzeiten viel Plage durch Fliegen und helfen mit zur Beseitigung einer tierquälischen „Robet.“ Die Verkrümmelung der Pferdchensweise ist eine der argsten tierquälischen Akte, welche die Menschheit auf dem Gewissen hat. Wie wehrt sich ein Mensch, wenn nur eine Fliege ihn belästigt. Hiernach kann man die große Qual ersehen, deren das wehrlos gemachte Pferd seitens des aufdringlichen, belästigenden Geschmeißes ausgelegt ist. Wir, sollten wenigstens nicht bewußt eine Grausamkeit begehen die unserm tiefsten Gefühl widerstreitet und das Recht verletzt.

Gesunde Nerven. Nervosität, Neurasthenie, erschreckende Zunahme der Nerven- und Geisteskranken ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Wie kann dem entgegen gewirkt und vorgebeugt werden, wie kann der einzelne sich und seiner Nachkommen ein gesundes Nervenstamm erhalten? Ueber eine wichtige Voraussetzung dazu sind sich jedenfalls die Nervenärzte immer mehr einig: Nüchternheit, Zurückhaltung gegenüber den geistigen Getränken gehört zu den unumgänglichen Vorbedingungen. Bemerkenswerte Belege dafür bietet eine beachtenswerte Schrift der Centralstelle für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege in Elsaß-Lothringen: „Volksgesundheit und Volksfröhen“ vom Regierungsrat und Geheimen Medizinalrat Dr. Becker in Straßburg i. E. (Verlag v. Neufelbst). Darin heißt es: „Ganz besonders leidet das Nervenstamm durch übermäßigen Alkoholgenuß. Bei 20 bis 30 Prozent in der Bezirksirrenanstalt Stephansfeld aufgenommenen Geisteskranken ist der Extrakt von Alkoholgenuß vorrangig angegeben. Noch trauriger ist es, daß auch die Nachkommen schaft unter diesem Vaster ihrer Erzeuger zu leiden hat. Von 15 bis 20 Proz. aller neu aufgenommenen Kranken sind die Eltern Trinker gewesen. Ein Schularzt äußert sich in seinen Berichten über die in diesem Jahre vorgekommene Unter- suchung von Schulkindern im gleichen Sinne, indem er sagt: „Betäubend ist die Tatsache, daß viele der geisteschwachen Kinder Alkoholgenuß von Säugern sind“; und an einer anderen Stelle: „Die meisten Nervenkranken Kinder fanden sich in den Gemeinden, in denen besonders viel Alkohol, Wein oder Schnaps genossen wird.“

Reifes Obst jeder Art kann nicht genug zum Genuß empfohlen werden, denn es ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Kürbisse bekämpfen beispielsweise schlechte Verdauung und schlechten Magen; Weintrauben reinigen das Blut; der Saft der Tomaten übt einen günstigen Einfluß auf die Leber und Därme aus; Apfels, besonders gelbe, sind für die Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung; der Melonen-saft vertreibt Fieber und Nierenkrankheiten; Brombeergelee beseitigt Husten; gelbe Kirschen sind Stofulösen sehr zu empfehlen.

Barren Kneipp empfiehlt gegen Durchfall Heidelbeeren, er nennt sie Diarrhoe-Stillschiller, und wer an leichtem Durchfall leidet, nehme von Zeit zu Zeit einige getrocknete Heidelbeeren, kane und schlucke sie. Heftiges andauerndes Abweichen, mit großen Schmerzen verbunden, bei dem mitunter Blut abgeht, hilft 1 Eßlöffel Heidelbeergeist genommen in 1/2 Liter heißem Wasser. Diesen Geist bereitet man aus vier Hände voll Heidelbeeren auf eine Weinflasche echten Brantwein gegen Wasser an den Händen wird das öftere Waschen der Hände in einem Abjud von frischer Eichenrinde anembiolen. Die Brühe soll aber ziemlich heiß sein und die Hände müssen längere Zeit darin liegen.

Zugbr. Die Wurzel wird in Zucker eingesotten und ist in dieser Zubereitung ein magenstärkendes angenehmes Mittel.

„Die Muskete“

humoristische Wochenschrift



vierteljährlich Mk. 3.80.
Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H.
Wien, I. Wollzeile 11.
Ansichtsnummern auf Wunsch franko

Französisch
Englisch
Italienisch

übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).



Aber Frau Müller!

Gemüsesamen, Blumenamen und Blumenwiebeln läuft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Jac. Egenolf in Wiesbaden, für den gesamten übrigen Teil und Inserate: Wilhelm Dörper in Bielefeld, Druck und Verlag: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden.

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2 X monatl. je 40 Seiten mit Schmitzungen.
Abonnementspreis M. 1.-
Jahreslohn: Tausende Bilder u. Modelle.

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein
in Stuttgart
Kapitalanlage
über 88 Millionen Mark.
Lebens-, Kapital- u.
Kinder-Versicherung.

Ueber vollständige Heilung
eines seit 10 Jahren bestehendem
akroph. Ekzema's durch Ihre be-
kannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-
Seife kann ich Ihnen berichten.
Lebens-, Kapital- u.
Kinder-Versicherung.

MEINEL & HEROLD
Hornwerkfabrik, Kilgenpöthel (Sa.) No. 22
Sinf. als Spezialität
Zugharmonikas.

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung
Seemanns
Farben-
Drucke
Schönste
Gemälde
der Welt
1 Mark
Seemanns
Farben-
Drucke
Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbiger
Probe und 1500 Abbildungen
für 1 Mark franko
von E.A. Seemann Leipzig

Gänsefedern,
Pecher & Co. Herford F
Nr. 11572 in Westfalen.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die
Waschmaschine
System „Krauss“
D.R.G.M.
Für Küche und Waschküchen.

Miele
der Name der
Qualitätswaschmaschine
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik
Gutersloh

Vertreter
und Vermittler für Lebens- und fast sämtl. andere Ver-
sicherungen gegen hohe, feste Prämie.
Gr. Df. sub. H. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Rechnungsformulare
mit Firma-Ausdruck
Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.-, 500 Stk. M. 7.50,
1000 Stück M. 10.50, liefert die
Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
Telefon Nr. 3082 II Schwalbacherstr. 3

Beinschäden
u. Krampfadergeschwüre
Leichte Selbstbehandlung.
Langjährig erprobt.
Kein steifer Verband.
Selten Ruhe nötig.

J. BRANDT & G.W. NAWROCKI
besorgen & verwerthen
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W
Waisenstraße 21/22

1 Feldstecher gratis!
Doppel-Feldstecher
(gesetzlich geschützt)
vorzüglic. Schärfe,
mit Aufzügen und
schwarzem Körper in
Karton per Stück nur
Mk. 1.50.
Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis.
30 Tage zur Probe versende
mit 5 JAHRE
GARANTIE
Rasiermesser mit Elms
No. 27 sein hohl p. Stück M. 1.50
No. 29 sehr hohl " " 2.-
No. 33 extra hohl " " 2.50
Sicherheitsrasierm. L. Vert. M. 2.50 u. 3.50
Komplette Rasierereinrichtung
m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. 1.-
Neuester Hauptkatalog
über 3000 Abbildungen sämtlicher
Waren gratis und franko.
Emil Jansen, Wald No. 54, Bielefeld

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

Faschings Ende.

Heut noch als Wahlspruch „der Freudenrausch“ gilt,
 Drum wieder und wieder die Becher gefüllt!
 Heut wird noch gejubelt, gelacht, gelacht,
 Gesehelt, gereigt diese letzte Nacht,
 Noch rollt der Würfel, klirrt lockend das Gold,
 Schwirrt lichernd das Zepfer der Liebestobold,
 Heut gilt noch allerorts Ungebundenheit!
 Heut herrscht noch das Faschnachts-, das Narrenkleid!

Doch morgen schaut arau die Welt, wie verstaubt,
 Doch nahet als Freund er mit ernstem Gesicht,
 Nach all diesem Glanz und dem Flitterkaat
 Wie scheint das Leben so öde und sad'.
 Der Achtermittwoch, welch' trübsinn'ger Tag,
 Ein Mahner, den keiner recht leiden mag.

Wohl ist er ein Mahner, rufend zur Pflicht,
 Doch nahet als Freund er mit ernstem Gesicht.
 Er zeigt, daß nur Schein alle Narretei,
 Wahrhafte Freude im Schaffen stets sei.
 Die Arbeit, die Tat, die glücklich vollbracht,
 Die ist's, die das Leben lebenswert macht!

Gertrud E. Eogho.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(18. Fortsetzung.)

Die Nacht kam, und um zehn Uhr legte man an. Die „Amalita“ war die erste, die sich zu dem vereinbarten Stellbuchein einfand, und Dantes war der erste am Lande. Es war finster, um elf Uhr stieg der Mond aus dem Meere auf, und nun stellte Dantes die Frage, wo die Nacht zugebracht werden solle. Auf die Antwort: „Nun, wo sonst als an Bord?“ meinte er, ob es nicht klüger sei, sich in die Grotten zu begeben; aber Jacopo sagte, er sei doch oft genug in Monte Christo gewesen, aber von Grotten habe er in seinem Leben noch nichts gehört. Eine Weile war Dantes wie fassungslos; denn er dachte nicht anders, als daß diese Grotten im Laufe der Jahrhunderte durch irgend einen Vorgang im Erdinnern verschüttet worden seien... wenn sie nicht gar Fürst Spada aus Furcht für seinen Schatz verammelt hatte? Er verschob die Auskunftschaffung für den kommenden Tag. Zudem zeigte sich jetzt ein Signal, auf das die „Amalita“ auf der Stelle antwortete. Und nun begannen ohne weiteres die Verladungsarbeiten.

Am anderen Tage sprach Dantes den Wunsch aus, eine kleine Streife durch die Insel zu machen und zwar in Begleitung von Jacopo, da derselbe Bescheid auf ihr wisse. Der Patron gab die Erlaubnis gern, und mit Flinte und Schießbedarf ausgerüstet, machten sich die beiden Matrosen auf den Weg. Schon in der ersten Viertelstunde kam ihnen eine Ziege zum Schusse, welche sie auch glücklich erlegten. Sie wurde von Jacopo an Bord ge-

schafft, mit dem Auftrage, für Dantes ein Stück von dem Braten bis zu seiner Rückkunft aufzuheben. Er selbst verfolgte ein Rinnjal, das allem Anschein nach kein Mensch seit undenklichen Zeiten betreten haben mochte. Endlich erreichte er die Stelle, wo der Beschreibung nach die Grotten liegen mußten, und bald meinte er auch, an gewissen Felsen Einschnitte, die von Menschenhand herrührten, zu bemerken. Manchmal verschwanden diese Zeichen unter Myrtenbüschen oder zwischen Moosflechten. Dann mußte er die Zweige aufheben oder das Moos abreißen, um diese Leitzichen wieder aufzufinden. Sie gaben Dantes frohe Hoffnung, denn warum sollten sie nicht vom Fürsten Spada herrühren? War der Ort doch ganz danach beschaffen, einem vorsichtigen Manne als Aufbewahrungsort für seine Schätze zu dienen! Bloß führten sie zu keiner Grotte, sondern zu einem großen runden Felsblock, der auf fester Grundlage ruhte. Edmund machte nun, behend kletternd wie eine Ziege, den Weg zurück. Unten im Tale erblickte er die Gefährten, die sich um ein Feuer geschart hatten, an welchem die Ziege gebraten wurde. Ohne Säumen machte er sich auf den Weg zu ihnen hinunter, um ja keinen Argwohn zu wecken. Dabei glitt er aus, und von unten sahen ihn die Kameraden auf einer Felspitze wanken, dann mit lautem Aufschrei in der Tiefe verschwinden. Jacopo war der erste zur Stelle. Edmund lag blutig und fast ohne Bewußtsein auf dem Boden: er mußte wenigstens fünfzehn Fuß tief gestürzt sein. Ein paar Tropfen Rum, in den Mund geträufelt, brachten ihn wieder zu sich; er schlug die Augen auf, klagte über heftigen Schmerz am Knie und in den Lenden; und als man ihn hinunter an das Ufer tragen wollte, wehrte er es ab unter dem Vorgeben, daß er es nicht aushalten könnte, hat hingegen, ihn ruhig hier zu lassen und sich in dem Genuße des lang entbehrten Ziegenbratens nicht stören zu lassen. Dazu ließen sich die Seeleute, die einen recht guten Appetit mitgebracht hatten, nicht lange aufordern, und als er allein war, da kam er zu dem Entschlusse, alles aufzubieten, daß er nicht wieder in See zu stehen brauche.

„Der arme Kerl hat sich die Rippen gebrochen,“ sagte der Patron, „und wir müssen eben zusehen, daß wir ihn an Bord hinunterbringen.“ — Aber Edmund bestand darauf, lieber hier zu bleiben. — „Wir müssen doch aber weiter,“ sagte der Patron, „die Zeit drängt, und unsere Ladung muß an Ort und Stelle.“ — „So fahrt ohne mich,“ sagte Dantes, „und sprecht auf der Rückfahrt wieder mit vor. Bis dahin werde ich mich schon wieder herausgemacht haben.“ — „Aber darüber vergehen ja wenigstens zehn Tage.“ — „Nun so lange wird's dauern, bis ich wieder auf den Beinen bin.“ — „Aber wovon willst Du denn leben in der Zeit, wenn Du Dich nicht vom Flecke rühren kannst?“ fragte der Patron, dem der wackere Seemann leid tat, und der nicht gern ohne ihn wegfuhr; „zudem müssen wir deshalb auch noch eine derbe Tour außer dem Wege machen.“ — Da rief Jacopo: „Patron Baldi, ich will Euch was sagen, laßt mich bei ihm zurück, schließlich kommt ihr auch ohne mich aus während

der paar Tage.“ — „Aber wie steht's denn mit Deinem Fahranteil? Willst Du darauf verzichten?“ — „Na, freilich, wenn's nicht anders geht!“ sagte Jacopo; „denn liegen lassen können wir den armen Kameraden doch eben nicht!“ — „So? Du wolltest das tun mir zuliebe?“ fragte Edmund, sich ein wenig aufrichtend; „ich komme aber schon allein zurecht und bin gewiß in ein paar Tagen wieder imstande zu laufen. Drum versäume Dich lieber nicht, Jacopo, und laß Dir den hübschen Profit nicht entgehen, denn ich könnte es doch nicht wett machen.“

Da entschlossen sich die Schiffer ihm den Willen zu tun, und begaben sich mit dem Versprechen, in etwa acht Tagen sich wieder nach ihm umzusehen, zu ihrer Tartane. Nach Verlauf einer Stunde war sie aus dem Sehbereich der Insel verschwunden, und nun sprang Edmund auf und kletterte, behend wie eine Ziege, zu dem Felsen zurück, von wo aus die Einschnitte zu verfolgen waren, die sein scharfes Auge an den Felsen erspäht hatte. Als er davor stand, gedachte er des arabischen Märchens, das ihm Abbe Faria einst erzählt hatte, und rief: „Und nun, Sefam, tu dich auf!“

10. Kapitel.

Im siebenten Himmel.

Die Sonne hatte schon ihren Tageslauf zum großen Teile zurückgelegt, aber ihre Strahlen brannten noch immer auf die Felsen und unzählige Grillen zirpten in dem spärlichen Grase. Eidechsen huschten unter seinen Tritten auf, und wilde Ziegen sprangen lustig auf den Felsen herum. Dantes stieg munter von Felsen zu Felsen; aber als er nun allein auf der Höhe der Insel stand, fühlte er doch Furcht in sein Herz schleichen... sein Blick umfaßte all die Inseln, die in diesem gesegneten Teile des herrlichen Mittelmeers liegen: das poetische Korsika, das rätselhafte Sardinien, das an großen Erinnerungen so überreiche Elba. dann die kaum wahrnehmbare graue Linie am Horizont, die dem geliebten Seemannsauge das stolze Genua und das rührige Livorno verrät... aber als er weit draußen die Tartane verschwinden sah, fand er die Ruhe wieder und wandte sich jenen Einschnitten wieder zu, die, wie er nun sah, in einer kleinen, wie ein Nymphenbad versteckten Bucht sich verliefen. Und nun fand er den runden Felsblock wieder, der wohl an zehn Zentner lasten mochte, und vor dem er nun stand und stand, ohne ein Mittel zu finden, wie er sich beseitigen lasse. Da durchzuckte ihn ein Gedanke. „Sollte der Felsen, statt hinauf, nicht hinunter gewälzt worden sein?“ und nun kletterte er hinter den Felsen aufwärts, die Stelle zu suchen, wo er zuerst gelegen haben möchte. Wirklich erkannte er nun auch, daß man eine Art Gleitbahn geschaffen hatte, auf der der Felsen hinuntergerutscht war, um bis zu einer Stelle zu gelangen, wo er von einem anderen kleineren gehalten wurde. Man hatte, um jede Spur der Abrutschung zu verwischen, Steine über den Fleck gerollt, dann fruchtbare Erde darüber gedeckt, auf der Gras und Moos gewachsen war, so daß der Felsen wie fest auf dem anderen gebettet lag. Dantes hob die Erde ab, bearbeitete die zwischen beiden liegende Schicht, mit der Hacke und sah nach etwa zehn Minuten, wie sie zu weichen anfing. Es entstand ein Loch von Armgröße, und nun versuchte Dantes mit einem Olivenkamm, den er aus der Erde hob und seines Laubes entkleidete, den Felsen zu rücken; aber umsonst: der Felsen hatte sich so gefestigt, daß ihn menschliche Kraft nicht zu erschüttern vermochte. Da holte er das Pulverhorn, das ihm Jacopo gebracht hatte, grub mit der Haxe zwischen den oberen und den unteren Felsen eine Art Minengang, schüttete alles Pulver hinein, drehte sein Taschentuch zu einer Lunte und setzte sie in Brand. Das Pulver explodierte, der untere Felsen zerstob in Trümmer, und der obere rutschte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Gottes Rat
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch versüßen.

Gellert.

Eine Erfahrung.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

(1. Fortsetzung.)

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Nein, das begreife ich nicht. Ich habe es immer sehr gemüthlich hier gefunden. Wir werden uns selbstverständlich nach keinem Menschen richten und ganz so leben, wie es uns paßt.“

Grete schlug die Hände zusammen und sah kopfschüttelnd zur Decke empor. „Hast Du eine Ahnung! Die Kinderzeit hier war ja ganz nett, und später warst Du nur zu den Ferien hier, da läßt sich's aushalten. Lebe aber mal für immer hier, das ist was ganz anderes. Sich nach keinem Menschen zu richten! So etwas gibt's hier überhaupt nicht!“

„Nun, wir werden beweisen, daß es so etwas gibt,“ sagte der Doktor ruhig. „Sieh mal, liebes R — liebes Gretchen, überall sonst muß ich mich als Arzt mühselig durchringen, muß vielleicht wieder fort, wenns nichts wird. Hier fällt mir eine gute Praxis sozusagen in den Schoß, ich hänge an meiner Vaterstadt, freue mich, am elben Ort mit meiner Mutter leben zu können; es ist mir die Möglichkeit gegeben, bald eine Häuslichkeit zu gründen — ich wäre ein Tor, wenn ich nicht zugriffe.“

„Auf deine Braut Rücksicht zu nehmen ist ja überflüssig,“ sagte Grete spitz. Sie war jetzt ganz ruhig und stand, die Arme übereinander geschlagen, gegen das Fenster gelehnt und sah so reizend aus in ihrem unterdrückten Zorn, daß der Doktor versuchte, sie sanft an sich zu ziehen, aber sie wehrte ihn ungeduldig ab. „Und das was du von dem Durchringenmüssen sagst ist ja Unsinn; du weißt doch, daß Papa Geld genug hat, um uns —“

Dr. Schneider wurde sehr ernst. „Liebe Grete — ein für allemal — ich bin der Letzte, der aus der Tasche seines Schwiegervaters leben würde. Außerdem vergißt du, daß du drei Brüder hast, die jetzt erst zu kosten anfangen; es werden genug Opfer von deinem Vater verlangt werden. — Aber kind, wir wollen uns nun heute nicht mehr über das Thema unterhalten, sonst zanken wir uns am Ende wirklich noch ernstlich. Ich werde jetzt nach Hause gehen und mir alles noch einmal gründlich überlegen und meine süße Braut wird das Gleiche tun — und wird sich sicher zu meiner Ansicht bekehren,“ setzte er unvorsichtigerweise hinzu, worauf Grete, die sich bei seinen vorhergehenden, einlenkenden Worten zärtlich an ihn geschniegelt hatte, sich wieder heftig losmachte.

„Das wird sie nie — darüber gib dich nur gar keinen Illusionen hin,“ sagte sie kalt.

So trennte sich denn das Brautpaar in wenig angenehmer Stimmung voneinander, und als Dr. Schneider durch die einsamen Straßen Klausburgs schritt und Grete Frohwein zur gleichen Zeit weinend in ihrem Bette lag, dachten sie beide dasselbe, nämlich, daß sie sich den ersten Tag ihres Brautstandes ganz anders vorge stellt hatten.

* * *

Es folgten Tage, die es wenig verdienten, zu der „schönsten Zeit des Lebens“, wie ja die Brautzeit so gern genannt wird, zu gehören. Zwar versuchte Doktor Schneider immer wieder, ganz unbefangenen — herzlich mit seiner Braut zu verkehren und das gefährliche Thema gar nicht zu berühren, aber das mißlang ihm gründlich. Grete

Frohwein wollte Klarheit haben, und zwar eine Klarheit die ihren Wünschen entsprach — mit anderen Worten: ihr Verlobter sollte auf jeden Fall auf Klausburg verzichten, und wenn er das erst einmal getan, wollte sie sich mit ihm auf eine andere Stadt einigen. Das heißt, diese andere Stadt hatte sie auch bereits im stillen ganz fest ausgesucht, und sie hieß: Berlin.

Der Doktor aber haßte Berlin geradezu, wie er überhaupt ein Feind aller Großstädte war — ganz im Gegensatz zu seiner Braut; und es war nicht recht abzusehen, wie eine Befehung des Widerspenstigen stattfinden sollte.

Die Eltern Frohwein merkten mit Besorgnis, Mutter Schneider aber, die eine ganz andere Braut für ihren Sohn gewünscht und ausgesucht hatte, mit Genugtuung die eigentümliche Spannung zwischen dem Brautpaar, und nur in dem einen Punkt waren sich die alten Herrschaften ganz einig: es war gut, daß die Verlobung noch nicht veröffentlicht war.

Als Grete Frohwein eines Tages vor die Eltern trat und erklärte, sie wolle jetzt einige Wochen nach Berlin zu Onkel Heinrich Frohwein, der sie gerade wieder eingeladen hatte, gaben die Eltern die bisher immer versagte Einwilligung zu einer Reise in das „Sündenbabel“, wie Vater Frohwein die Reichshauptstadt zu nennen beliebte. Eine kurze Trennung des Brautpaares konnte jetzt, so meinten sie nur klärend wirken.

Anderer Ansicht war Dr. Schneider, den der ihm kurz und eigenwillig mitgeteilte Entschluß der Braut tief verletzete.

Einen Augenblick kam ihm der Gedanke: es muß jetzt biegen oder brechen, und er hatte scharfe Worte auf der Zunge, die eine Entscheidung herbeigeführt hätten. Aber er liebte diese kleine, trotzige Grete Frohwein von ganzem Herzen, er kannte all ihre guten Eigenschaften, ihr goldreines Gemüt, ihren lauterer Charakter. Er war so fest überzeugt, daß sie eine von den guten und klugen Frauen werden würde, die eines Mannes höchster Schatz sind; er liebte ihr süßes, liebreizendes Aeußere, und er konnte diese Worte nicht sprechen, jetzt wenigstens noch nicht.

Nach Gretens Reise sollte die Entscheidung fallen.

Und wie um seine Freigheit, wie er sein Zögern bei sich selbst nannte, wieder gutzumachen, meinte er kühl, diese Reise passe ja ganz gut, denn er habe Dr. Bartich, der auch verreisen wolle, versprochen, ihn jetzt einige Wochen zu vertreten, und so hätte er jetzt sowieso nur sehr wenig Zeit für sie zur Verfügung gehabt.

Das ärgerte nun wieder Grete aufs tiefste, war es doch ein neuer Beweis, daß Kurt bei einem ihr so verhassten Entschluß bleiben wolle. Und so war auch in diesen letzten Tagen eine kühle, ungemüthliche Stimmung zwischen dem Brautpaar, und nur, als Grete bereits am Abtheilfenster stand und auf ihren Bräutigam hinabsah, der mit merkwürdig blassem Gesicht neben ihrem Vater stand, kamen ihr plötzlich die Tränen in die Augen, und sie mußte daran denken, wie es, seit sie die Kinderschuhe ausgetreten hatte, ihres Herzens Sehnsucht gewesen war, daß Kurt Schneiders Liebe sich ihr zuwenden möge, und wie nun die Wirklichkeit so gar nicht dem Wilde entsprach, das sie sich ausgemalt hatte.

Und während der Zug sie Berlin entgegen führte, stellte sie sich vor, wie Frau Schneider, die sie nie recht hatte leiden können, nun wohl alle Hebel in Bewegung setzen würde, um ihr des Sohnes Herz abwendig zu machen und ihn womöglich der reichen Hildegard Schering, der Bürgermeisterstochter, die sie so gern als seine Frau gesehen hätte, zuzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(17. Fortsetzung.)

Gedenken möchte ich auch noch anderer Lehrer des Kirchspiels B. aus jenen Zeiten.

In Hausen v. d. Höhe wirkte viele Jahre Herr Wigel, ein starker, gesunder Mann, dessen Schule stets in guter Ordnung sich befand. Dester habe ich als Kind mit meinem Vater dort die Prüfungen besucht und sah dann unter gleichaltrigen Knaben. Vielleicht erinnert sich der Eine oder Andere noch daran. — Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Menschen, welche auf Höhen und Bergen wohnen, munterer, freier sind, als solche in den Tälern und Ebenen. — Der Ort, wo man sich befindet, macht immer einen großen Eindruck auf den Charakter seiner Bewohner. — Der alte Herr W. hatte dort in S. zwei verheiratete Töchter, Enkel von ihm werden noch leben, dazu einen Sohn, der in Wiesbaden auf dem Michaelsberg ein Geschäft betrieb. — Als der betreffende in den 70er Jahren auf dem Kirchfriedhof seine letzte Ruhestätte fand, wurde vorher die Leichenrede im Gotteshaus gehalten. Wiederholt klang daraus die Mahnung: „Gemeinde Hausen vergiß deinen Wigel nicht!“ In Fischbach, bekannt durch seinen großen Waldreichtum, jeder Bürger erhält noch heute Freiholz, lebte damals als Lehrer der alte Herr Schneider, dem im Amte sein Sohn folgte, 3 Töchter waren im Dorfe verheiratet. Ihre Nachkommen werden auch noch dort weilen. — In Langenseifen verkehrten wir viel mit der Lehrersfamilie Göbel. Dieselben stammten gleich meinen Eltern vom Westerwalde, mein Vater hatte seinerzeit als junger Geistlicher die Frau Lehrer zu Emmerichshain konfirmirt; sie war die Tochter eines Bürgermeisters Schwarz zu Zehnhausen. Herr G. stammte von der Neufädter Mühle. Ich freute mich außerordentlich, als ich später die braven alten Leute und Freunde wieder in Laubuschbach von Elterhausen ans traf. — Der Mann ist inzwischen dort gestorben, aber vielleicht lebt noch seine Gattin, dann allerdings hochbetagt, in Frohnhausen bei Dillenburg, wo der einzige Sohn Ottmar als Lehrer wirkt. — In Remscheid standen zu jener Zeit nacheinander 2 Herren, Namens Weber, den älteren traf ich später wieder als Turnlehrer am Gymnasium zu Wiesbaden, er hatte dort eine wohlhabende Witwe in der Wellritzstraße geheiratet. — Settenhain hatte, glaube ich, stets einen kath. Lehrer, da der Ort $\frac{2}{3}$ Katholiken hat. Die Hauptwirtschaft von Menges aber, wo diese Herrn verkehrten, war evangelisch. — Auch des Lehrers Raht in Wambach erinnere ich mich noch sehr gut. Er hatte früher längere Zeit in Australien zugebracht, war Junggefelte, galt für sehr tüchtig in seinem Beruf. Die Wambacher Schule war in jenen Zeiten sehr stark, von allen Orten des Kirchspiels gab es dort die meisten Kinder. Nun ist ja dieses an der Chaussee nach Schwalbach gelegene Dorf nach Schlangenbad eingepfarrt samt Georgenborn, welches vormem zu Döbheim gehörte. — Vor Herrn Raht lebte dort die Familie Doderer, wo man öfters aus- und einging, ehe sie nach Wambach verzog. Eine Tochter aus 1er Ehe des Mannes wurde in B. begraben, wessen ich mich noch lebhaft erinnere. — Nun komme ich nach Schlangenbad, dem schönen Wild- und Baldbadeorte. Denn dort lernte ich französisch bei Herrn Lehrer Hannopel. Derselbe und seine Gattin stammten aus dem Kirchspiel Hundsaenger, Am Ballmerod, dem Lande der trierischen Husaren, wie man in Nassau zu sagen pflegte. — Schl. mit seiner gemischten Bevölkerung hatte meist 8 Jahre lang einen katholischen und dann wieder für dieselbe Zeit einen evangelischen Lehrer. Solche Bläse nennt man Turnusstellen. Manchmal wurden auch noch dem Einen oder dem Anderen ein paar Jährchen zugefegt. Denn es war dort sehr gut, Lehrer zu sein. — Außer dem Gehalte wurde noch manches durch Vermieten von Zimmern an Kurgäste und durch Privatstunden verdient. Dazu die Annehmlichkeiten des Badeortes. Mit 2 Knaben aus B., dem Sohne Josef des Förkfers M. und einem Adam B.; welcher Kellner werden wollte und wurde, besuchte ich dort zweimal in der Woche den franz. Unterricht mit anderen Kindern aus dem Orte selbst. Mit den 3 Söhnen des Herrn S. hatte man vielen Verkehr. Der älteste Mathias starb als Probefandit der Philologie in Naental, wofin die Eltern inzwischen verzogen waren, der mir gleichaltrige Carl wurde 3 Jahre lang mit dem vorhin genannten J. M. und mir im Pfarrhaus zu Bärstadt in Latein und Griechisch unterrichtet. Er starb bald nach seinem Bruder in einem Kloster in Steiermark, denn er war sehr religiös und darum Mönch geworden. — Der jüngste Bruder Josef allein übrig geblieben, lebt als geschätzter Badearzt in Schlangenbad, dem Orte seiner Kindheit und Jugend. — Die Eltern ruhen auf den schönen Friedhöfen zu Bl. in Frieden! Ihre Nachfolger

im schönen Schl. waren Herr Emil Wald und Gattin, geborne Herrmann. Diese kamen später nach Wiesbaden, und hat Herr W. jahrelang das Organistenamt an der Bergkirche bekleidet. — Nun einmal Schlangenbad genannt ist, möchte ich noch einiges davon erzählen, denn in meiner Kindheit kam man doch so häufig dorthin in einer halben Stunde durch den sogenannten Badewald, bald auf dem breiteren, bald auf dem engeren Wege. — In den 60er und in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Ort weit kleiner als jetzt. Aus alter Zeit wird erzählt, daß ehemals nur drei Mühlen, die warmen Quellen genannt, sich dort vorzufinden hätten. Ob darunter die drei Besitztümer von Josef, Adam und Jakob Maurer gemeint sind, die später niedergelegt wurden, um modernen Bädern Platz zu machen? Die Quellen sollen um 1643 durch einen Hirten entdeckt worden sein. Ein krankes Kind badete sich nämlich darin, um gesund zu werden. Die Geschichtsschreiber Merian und Winkelmann erwähnen uns um 1645—50 diese milchwarmen Quellen, aber Bedeutung hatten sie damals noch nicht. Sie lagen in den Wäldern von Bärstadt und es wird erzählt, daß diese Gemeinde sie 1657 mit einem Stück Wald an den Doktor Paul, Benjamin Glozin aus Worms für 2 Ohm Weins und freie Bad abtrat. Erst 1694 soll Hesse die erste Badeanstalt angelegt haben! Noch im Jahre 1778 waren keine weiteren Gebäude hier als der sogenannte Hessische Bau und das von Mainz erbaute Haus, zwischen welchen der Warmebach, der hier die Landesgrenze bildete, hindurchfloß. Mainz hielt einen Verwalter und Hesse einen Brunnenarzt, Burggrafen u. Bauaufseher, da die Quellen mit den Wäldern auf seiner Seite lagen. Unter Nassau geschah später weit mehr, es entstanden das obere Kurhaus, das neue, wohl mittlere Badehaus, der Nassauerhof. Die beiden erstgenannten sind nun kürzlich niedergelegt worden, dafür ist ein neues, modernes entstanden. Das untere Kur- und Badehaus wurde erst 1865 gebaut. 1840 hatte Schlangenbad 674 Kurgäste und 225 Bessanten, 1841 = 850 (354), 1842 = 1121 (300). Ob die alte, inzwischen auch niedergelegte Schule, wohl dds von Mainz erbaute Haus war?

Am Grabe eines jäh aus dem Leben geschiedenen Studenten.

Du armer Jüngling, schon bist Du geschieden
Aus Lebens Kampf, gesunden Deinen Frieden
Im dunklen Grab, fern allem Erden Schmerz. —
Doch wir geh'n noch hienieden un're Wege,
Oft breit und weit, oft schmal sind diese Stege,
Bald fröhlich, heiter, bald bricht schier das Herz.

Du warst noch jung, standst in den schönsten Jahren,
Und dennoch sankst Du hin auf dunkle Todesbahnen!
Dein eig'ner Wille trieb dich in den Tod.
Befreit bist Du von weit'ren Lebensqualen,
Die wir als Sterbliche dem Schicksal müssen zahlen,
Doch wirkt uns dann ein holdes Morgenrot.

Nun herrscht Schmerz in deinen Freundeskreisen,
Wo oft Du sangest frohe Weisen
In hecker Jugendlust, voll Uebermut.
Es schweigt Dein Lied, einsunken Deinen Händen
Ist auch das Schwert, wie schnell doch kann sich wenden,
Was uns so tener war, so lieb und gut.

In Behmut, Trauer steh'n wir um Dein frühes Grab!
Wo man Dich senkte ein, vom blassen Tod gefordert ab,
Schlaf wohl, schlaf wohl, im kühlen Erden Schoß!
Die Blumen, Kränze, welche Dir gegeben,
Sie welken bald, doch einst soll wieder leben,
Was hier auf Erden ward des Todes Loos.

Und in der Ferne, dort in Schlesiens Landen,
Wo Deine Heimat lag, und inn'ge Banden
Umschlungen Dich gar lieb und treu,
Da schauen anwärts zu des Himmels Höhen,
Die Eltern, Brüder, — auf ein Wiedersehen,
Voll Hoffnung, daß einst alles werde neu!

S. F. in M.

Zur Kurzweil.

Liebe Kundschau. Auf der Landstraße. Sächsischer Gendarm (einen Handwerksburschen nach der Legitimation fragend): „Haben Sie ä Waß (Was)?“ — Handwerksbursche (Berliner): „Ne, ich singe zweiten Tenor.“ — Kinder m und. Frisken: „Wenn der Teufel jetzt man in Not wäre, Papa!“ — Vater: „Warum denn?“ — Frisken: „Dann könnt' er all unsere Fliegen doch fressen!“ — Von der Schmie re. „Herr Direktor, warum geben Sie denn „Dibello“ gleich sechsmal hintereinander?“ — „Na, wenn sich der Mohr nun schon einmal geschwärzt hat! Welche Kost! Geld!“ — Zeitgemä ß. „Ihre Kinder lesen schon die Zeitung?“ — Witwe: „Nur die Heiratsinserate; sie suchen sich einen neuen Papa.“ — Ein Optimist. „Das Haus hat einen großen Fehler es ist feucht!“ — „Erlauben Sie mal, das ist doch ein großer Vorteil, dann fängt es bei einem Brande nicht so schnell Feuer!“ — Sein einziges Thema. Ein amerikanischer Millionär, der durch Lederhandel reich geworden war, gab ein großes Festessen. Seine Frau bemerkte mit Mißfallen, daß er die ganze Zeit stumm dasaß und nicht ein Wort an die vielen berühmten Gäste richtete. Bei Gelegenheit stieß sie ihn an und flüster: „Warum sprichst du nicht?“ — „Wo zu?“ brummte er, „hier versteht doch keiner was von Leder!“ — Bezeichnend ausgedrückt. Intimus: „Na, Graf, nun wird man dich doch bald als Schwiegerohn des Multimillionärs begrüßen können?“ — Graf: „Ja, denn ich stehe gewissermaßen schon mit einem Fuße in seinem Bortmonnaie!“ — Vor der Gesellschaft. Dame (zur Hausfrau): „Ach Gott, mir wollen Sie den Geschichtsprofessor zum Tischnachbar geben; wie soll ich mich mit diesem gelehrten Herrn unterhalten?“ — Hausfrau: „Wollen Sie vielleicht rasch die Weltgeschichte nochmal durchblättern?“ — Schlagender Beweis. Gattin: „Paul, sag' was du willst . . . du liebst mich nicht mehr! Jetzt um halb ein Uhr kommt du erst aus deiner Kneipe!“ — Gatte: „Ich dich nicht mehr lieben . . .? Wo ich fort gegangen bin, wo's frisch angezapft wurde!“

Gedankensplitter.

Wir lernen durch Toren und Fehlen und werden Meister durch Übung, ohne zu merken wie es zugegangen ist.

Wieland.

Die Frau ehrt nur, wer selber ehrenwert, und verachtet nur, wer selber verachtenswert.

Arabisches Sprichwort.

Ein Fürst ist zwar ein Herr, doch herrscht er gut und recht, So ist er seinem Volk nur ein getreuer Knecht.

v. Logau

Rätsel-Ecke.

1 2 2 3	Größerer Raum.
4 5 2 3 7	Männlicher Vornamen.
7 8 9 10	Berkehrseinrichtung.
2 11 12 2 13	Stadt in Kroatien.
12 4 14 9	Nahrungsmittel.
2 11 4 15 10	Geschäftsvertreter.
10 12 16 13 7 17	Bezeichnung im Kartenspiel.
8 18 16 3 14	Sonntagsbenennung.
12 5 9 9 4 3	Kinderpielzeug

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen nützlichen Gegenstand in der Milchwirtschaft.

Verfasser: Hermann Schwärzel-Weidenbach.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte ein senden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 6:

Raum gebacht, wird der Luft ein End' gemacht.
Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt:
Frits Wappler-Rod, Gustav Ernst-Adolfsed, Eduard Heuser-Gehloch, Robert Leber und Gustav Hofmann-Ohren, Frau Elise Gude's-Kiedelbach, Frau Lehrer Heubel-Waigandshelm, Julius Petri-Adolfsed, Ernst Buchner-Uunau, Erich Bader-Dasbach, Heinrich Semmer-Miehlen, Kurt Müller-Demmeroth, Wilhelm Lauterbach-Limbach, Fr. Lina Berbe-Wiesbaden.